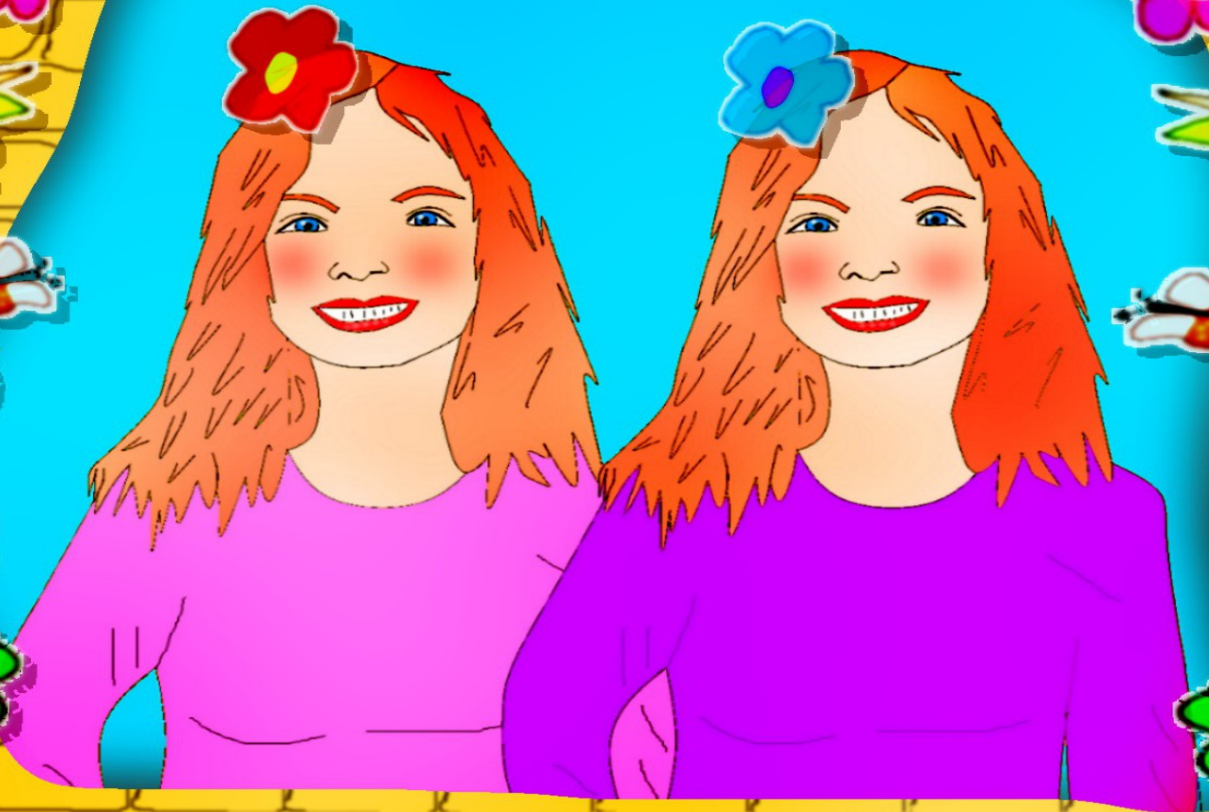


Ein Fall für Saskia und Melissa

Diebstahl an der Brickstone-Schule



Heike Noll

Ein Fall für Saskia und Melissa -

Diebstahl an der Brickstone-Schule

Die beiden zwölfjährigen Mädchen Saskia und Melissa Harris sind neu in der Brickstone-Schule. Sie dürfen zusammen mit ihrem Klassenkameraden Brian die Schülerzeitung moderieren und erleben sogleich einige Abenteuer. Da ist ein Geisterhaus, das untersucht werden soll und dann wird auch noch das gespendete Geld gestohlen, das für die Sanierung der Turnhalle gedacht war.

Die Zwillingsschwwestern sind mutig, intelligent und sehr schlau, wie ihre Mitschüler schnell feststellen müssen. Denn sie lassen sich nichts gefallen und wissen sich zu wehren, was mitunter auch mit ihrer Vergangenheit zu tun hat, in der sie eine eigene Detektei hatten. Ihre Eltern waren damals froh, als sie die Detektei aufgegeben hatten. Die neue Situation jedoch verlangt es den Mädchen ab, erneut als Detektivinnen aktiv zu werden.



INHALT

EIN FALL FÜR SASKIA UND MELISSA -

1. BEGRÜSSUNG IN DER NEUEN SCHULE

2. DIE SCHÜLERZEITUNG

3. DAS GEISTERHAUS

4. DER FLOHMARKT

5. DIEBSTAHL IN DER BRICKSTONE-SCHULE

6. EIN FALL FÜR DIE SCHÜLERZEITUNG

7. EIN SCHLIMMES DILEMMA

8. DER EINBRUCH

9. AUF DEN SPUREN DES TÄTERS

10. EINE GRANDIOSE FALLE

11. EINE GERECHTE STRAFE

12. DER GEIST IM GEISTERHAUS

1. Begrüßung in der neuen Schule

Gerade hatte die Morgendämmerung ihren rosafarbenen Schleier über die englische Stadt Plymouth gelegt, standen die Kinder in der Klasse hinter ihren Schultischen und begrüßten die Klassenlehrerin Misses Rutherford.

»Wir haben zwei Neue«, bemerkte die Dame mit dem braunen Pferdeschwanz und schaute über ihre Brille hinweg die Klasse prüfend an. Mit einer fließenden Handbewegung zeigte sie auf die zwei zwölfjährigen Mädchen mit den roten langen Haaren und den sommersprossigen Gesichtern, die ihr freundlich zunickten und auf ihrem Tisch zwei Mäppchen und eine silbrige Spitzdose bereitgestellt hatten. »Das sind die Zwillingsschwestern Saskia und Melissa Harris, die aus Tuxford zugezogen sind. Hiermit begrüßen wir die beiden herzlich in der Brickstone-Schule und wünschen ihnen viel Spaß.«

»Danke, Misses Rutherford«, sagten Saskia und Melissa gleichzeitig.

Direkt hinter den Schwestern am Tisch stand ein langer Junge mit struppigen braunen Haaren. Das war Ronny, der als Klassenclown bekannt war und nichts als Unfug im Kopf hatte. Ständig spielte er seinen Mitschülern Streiche und

amüsierte sich darüber, wenn sie anschließend ausgelacht wurden.

Natürlich hatte der alberne Junge sofort eine kleine Begrüßung für die beiden Mädchen vorbereitet, indem er Melissa einen nassen Schwamm auf den Stuhl gelegt hatte, als die Lehrerin das Klassenzimmer betrat und alle abgelenkt waren. Die wenigen Kinder, die das gesehen hatten, schwiegen aus Angst, sein nächstes Opfer werden zu können.

Voller Schadenfreude rieb sich der Zwölfjährige die Hände und konnte es kaum noch erwarten, bis sich die zwei Mädchen endlich setzen werden. »Jetzt setzt euch endlich«, grummelte er voller Vorfreude.

»Falls keiner mehr Fragen hat, könnt ihr euch setzen«, wies die Lehrerin an und trat hinters Pult.

»Ich habe da noch eine klitzekleine Frage, Misses Rutherford«, meldete sich Melissa.

»Ja bitte?«

»Könnten sie dem Jungen, der hinter uns sitzt, bitte sagen, er soll den nassen Schwamm von meinem Stuhl nehmen und die Sitzfläche trocken machen?«, fragte Melissa nach hinten zeigend, worauf ein erstauntes Raunen durch das Klassenzimmer ging.

»Ja«, bestätigte ihre Schwester Saskia. »Wir mögen es nicht sonderlich, wenn sich ein kleiner Kindergartenjunge auf unsere Kosten mit Streichen amüsiert, die für 5-Jährige geeignet wären.«

Misses Rutherford kam sofort nach hinten gelaufen, sah sich Melissas Stuhl an, erblickte den nassen Schwamm und warf Ronny einen giftigen Blick zu. Ronny wurde augenblicklich knallrot, worauf die gesamte Klasse lauthals lachte.

»Ronny Brown. Entferne sofort diesen Schwamm und lass künftig diesen Unsinn«, ermahnte die Lehrerin streng. »Dafür wirst du heute nach Schulschluss nachsitzen.«

Alle sahen zu, wie der Junge den Schwamm nach vorne zur Tafel brachte und mit dem Tafellappen Melissas Stuhl trocken wischte. Das Gelächter war groß und Ronny war den Tränen nahe.

Schließlich konnte der Unterricht beginnen und die Lehrerin konnte sich schnell ein Bild vom Bildungsstand der Zwillingschwestern machen, denn sie meldeten sich andauernd, arbeiteten hervorragend mit und wussten sehr viel.



In der Pause spazierten Saskia und Melissa hinaus auf den Schulhof, genossen das sonnige Wetter und das Vogelgezwitscher, das aus den umliegenden Bäumen kam.

Ein molliger, braun gelockter Junge winkte ihnen aufgeregt zu. Er stopfte sich den Rest seiner Brotstulle in den Mund, kam in ihre Richtung gerannt, kaute schnell den letzten Bissen runter und putzte sich den Mund mit seinem Ärmel ab. »Hallo«, hauchte er nach Luft japsend und rückte seine Brille zurecht. »Das mit Ronny habt ihr echt gut gemacht. Immerzu muss er andere Kinder ärgern und es wurde Zeit, dass er die Abreibung bekommt, die er schon lange verdient hat. Die Sache mit dem Schwamm hat er bei mir auch schon gemacht. Ich bin übrigens Brian aus eurer Klasse und bin der beliebteste Junge in der Schule.«

Saskia sah den Jungen kritisch an. »Du bist ein Außenseiter, Brian. Wir haben heute Morgen gesehen, wie du mutterseelenallein ins Schulgebäude gegangen bist und dich alle ignoriert haben.« Sie zeigte auf dem Schulhof in eine Ecke, wo eine Gruppe Kinder bei einem blond gelockten, etwa 14-jährigen Jungen stand. »Henry ist der beliebteste Junge der Schule, denn alle rufen seinen Namen und umzingeln ihn, wie Fruchtfliegen einen faulen Apfel.«

»Wow, Mädels«, staunte Brian. »Ihr seid voll die Superhirne.«

»Das mit Henry und Brian hast du gut erkannt, Schwesterherz«, lobte Melissa und tätschelte Saskia anerkennend die Schulter. »Außerdem ist Brian sehr unsportlich, wie man unschwer an seinem Atem hören kann, nur weil er ein paar Schritte hierhergerannt ist. Zudem halte ich ihn für einen Nerd.«

Saskia nickte. »Ja, er ist offensichtlich ein Nerd ...«

»Hey, Mädels. Ich kann euch hören«, beschwerte sich Brian mit trauriger Miene. »Hört auf, über mich zu reden, eure Folgerungen waren richtig, ihr habt ja recht. Ich bin meist alleine unterwegs, lese viele Bücher, weil meine Eltern eine eigene Bücherei haben, und sitze oft zu Hause in meinem Zimmer. Das ist wahrscheinlich der Grund, dass andere nichts mit mir zu tun haben wollen.«

Melissa warf ihr rotes Haar zurück und reichte Brian die Hand. »Schön, dich kennenzulernen, Brian, wir mögen Nerds.«

»Wirklich?« Brians Augen weiteten sich und sein Gesicht erstrahlte zu einem Lächeln. Sofort griff er ihre Hand und schüttelte sie kräftig durch.

»Klar, Brian.« Saskia lächelte und reichte ihm ebenfalls die Hand. »Kluge Menschen kann es nie genug geben.«

»Vielen Dank. Es ist gut, dass ihr eineiige Zwillinge seid, weil ihr ziemlich ähnlich denkt und mich dann beide mögt«, scherzte Brian.

Melissa nickte. »Ja, wir sind uns ziemlich ähnlich, das stimmt allerdings.«

»Das mit Ronny war echt der Hammer. Ich hatte nicht gesehen, wie er euch den Schwamm auf den Stuhl gelegt hat, sonst hätte ich euch gewarnt. Aber woher wusstet ihr das, da ihr doch mit dem Rücken zu ihm gestanden habt?«, interessierte sich Brian.

»Wir sind Außerirdische und haben hinten Augen«, scherzte Melissa, worauf Brian sie irritiert ansah.

»Nein, wir haben unsere Spitzdose mit Spiegelfolie beklebt, damit haben wir den absoluten Rundumblick«, erklärte Saskia. »In einer neuen Umgebung mit fremden Menschen ist es immer besser, eine Rundumsicht zu bewahren.«

»Das ist ganz schön raffiniert«, war Brian begeistert. »Eure Spitzdose mit der Spiegelfolie ist sozusagen ein Detektiv-Tool.«

Die drei Kids wurden durch Stimmengewirr abgelenkt. Eine Gruppe Kinder hatte sich auf der anderen Seite des Schulhofes unter einem Kastanienbaum versammelt, starrte empor zum

Blätterdach und unterhielt sich aufgeregt.

»Was ist da vorne los und was hat dieser Andrang zu bedeuten?«, wunderte sich Brian. »Was ist da oben in diesem Baum?«

Sofort machten sich die drei Freunde auf den Weg dorthin.

»Was ist da?«, informierte sich Saskia.

»Da oben sitzt eine Katze, die nicht mehr runterkommt«, erzählte ein Mädchen mit weinerlicher Stimme.

»Wartet mal, Leute«, rief ein Junge. »Vielleicht kann ich sie runterholen.« Der Junge schob sich durch die Menschenmenge und versuchte, am Baum hochzuklettern.

»Ja, du schaffst es, Ben«, feuerte ein anderer Junge ihn an.

Doch Ben konnte sich am glatten Stamm nicht festhalten und glitt mehrmals herab, bevor er überhaupt die Äste erreichen konnte, und gab schließlich auf. »Es geht nicht, wir müssen die Feuerwehr alarmieren.«

Auch Lehrerin Misses Rutherford kam hinzu. »Oje, das arme Tier kommt nicht mehr runter. Ich werde gleich die Feuerwehr anrufen.«

Melissa und Saskia drängten sich durch den Menschauflauf zum Baum vor.

»Keine Sorge, Leute, wir brauchen keine Feuerwehr«, rief Saskia.

»Alles klar«, sagte Melissa, lehnte sich mit dem Rücken an den Baum und schränkte die Hände ineinander, um für Saskia die Rüberleiter zu machen.

»Wir werden die Katze runterholen«, informierte Saskia.

Sie band ihr rotes langes Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen, stieg über Melissas Hände empor und konnte einen Ast ergreifen. Gekonnt kletterte sie in die Baumkrone und bekam die Katze zu fassen, worauf alle applaudierten.

Selbst Ronny klatschte und jubelte den Mädchen zu. »Super, ihr seid klasse, Mädels.«

»Das sind meine Freundinnen«, sagte Brian stolz.

Melissa zog ihr Jäckchen aus und wickelte es sich um die Arme, um eine Art Sprungtuch für das Tier vorzubereiten. Saskia ließ die Katze vorsichtig vom Baum herunter auf das Tuch fallen, wo es Melissa gleich festhielt. Die Kinder kamen und verabreichten der Katze Streicheleinheiten, und als ihr der Trubel zu viel wurde, sprang sie herunter und flüchtete sich in die Büsche.

Saskia sprang mit einem Satz vom Baum herunter und entfernte ihr Haargummi, worauf ihr rotes langes Haar

wallend über ihre Schultern fiel. »Das war's, Leute. Die Vorstellung ist vorbei und die Pause leider ebenfalls.«

Die Mädchen machten sich auf den Weg ins Gebäude und Brian rannte ihnen hinterher. »Wer zum Teufel seid ihr? Seid ihr so eine Art Geheimagenten?«

»Teilweise liegst du mit deiner Vermutung richtig, denn wir hatten in Tuxford eine eigene Detektei«, teilte Melissa mit. »Doch das ist vorbei.«

»Ja, wir haben die Detektei aufgegeben, weil wir keine Aufträge mehr bekommen hatten«, fügte Saskia bedauernd hinzu.

»Das ist echt cool«, sagte Brian bewundernd und setzte sich auf seinen Platz.

»Hey, Mädels«, rief Ronny und stupste Saskias Stuhl an.

Melissa drehte sich um und warf ihm einen bösen Blick zu. »Hör auf damit, sonst fängst du dir eine. Du magst zwar ein Junge sein und größer sein als wir, aber glaub mir, du hast nicht die geringste Chance gegen uns.«

»Nicht doch.« Ronny stand auf und kam zu den Schwestern an den Tisch. »Ich wollte mich für mein Benehmen bei euch entschuldigen. Die Sache mit dem Schwamm tut mir echt leid und es war richtig dumm von mir.«

Saskia wurde misstrauisch. »Ist das so ein billiger Trick, um uns erneut reinlegen zu wollen?«

»Auf keinen Fall, ich möchte mich wirklich bei euch entschuldigen«, versicherte Ronny. »Ich liebe es, Leute zum Lachen zu bringen, doch leider hatte ich mir bisher über die Art und Weise, wie ich das tue, zu wenig Gedanken gemacht und immer andere dazu benutzt, um Lacher zu ernten, indem ich ihnen Streiche gespielt hatte. Ich ahnte ja nicht, wie grausam es ist, ausgelacht zu werden. Künftig werde ich versuchen, Leute zum Lachen zu bringen, ohne mit dummen Streichen andere bloßzustellen.«

Saskia lächelte zufrieden. »Das ist ein guter Ansatz, Ronny, und das würde ich dir auch dringend empfehlen. Sollten wir dich nämlich erneut bei solchen Albereien erwischen, wird das für dich nicht so glimpflich ausgehen. Ich hoffe für dich, du meinst es ernst.«

»Und ob ich das ernst meine.« Ronny eilte nach vorne zur Tafel. »Leute? Hört mal bitte alle her. Ich wollte mich bei allen entschuldigen, denen ich dumme Streiche gespielt hatte. Hiermit verspreche ich hoch und heilig, dass das nicht mehr vorkommen wird. Es war richtig dumm von mir und es tut mir sehr leid.«

Für seine aufrichtigen Worte bekam er einen riesigen Applaus und viele Kinder in seiner Klasse, die ständig damit rechnen mussten, reingelegt zu werden, atmeten vor Erleichterung auf.



2. Die Schülerzeitung

Bald betrat Misses Rutherford das Klassenzimmer. »Liebe Schüler, ich habe etwas mitzuteilen«, verkündete sie und zog dabei die volle Aufmerksamkeit auf sich.

»Ich glaube, ich weiß, worum es geht«, flüsterte Brian voller Erwartung.

»Liebe Klasse. Die Geschwister Sabrina und David Hill, die bisherigen Moderatoren der Schülerzeitung, sind leider mit ihren Eltern nach Spanien ausgewandert«, sagte die Lehrerin.

»Ja, weil sie Angst vor dem bevorstehenden Brexit haben«, bemerkte Brian traurig.

»Ich würde vorschlagen, dass Melissa und Saskia ab sofort

die Schülerzeitung übernehmen sollten, falls sie das wollen. So könnten sie für ihre Artikel in der Schule recherchieren und diese dabei besser kennenlernen«, verkündete die Dame feierlich. »Die Einnahmen werden selbstverständlich weiterhin in die Spendenkasse für die Sanierung der Turnhalle wandern, falls wir mit dem Flohmarkt nicht genügend Geld zusammenbringen werden.«

Melissa sah ihre Schwester unsicher an. »Wir sollen eine Schülerzeitung moderieren. Können wir das überhaupt? Ich habe noch nie Zeitungsartikel geschrieben und habe damit überhaupt keine Erfahrung.«

»Dürfen wir noch jemanden dazunehmen, Misses Rutherford?«, fragte Saskia die Lehrerin.

»Meinetwegen, falls ihr jemanden findet, der dazu bereit ist. Wen wollt ihr denn zu eurem Team nehmen?«

»Brian«, sagten Melissa und Saskia wie aus einem Munde, worauf Brian ein gellender Freudenschrei entfuhr.

»Ich wollte schon immer zu den Moderatoren der Schülerzeitung gehören«, jubelte er und tanzte voller Freude umher.



Nach dem Unterricht gingen die Kinder nach Hause, nur Brian, Melissa und Saskia folgten Misses Rutherford nach oben. »Ich werde euch euer Büro zeigen«, sagte die Lehrerin. »Ihr könnt so lange arbeiten, wie ihr wollt. Doch spätestens bis 18 Uhr solltet ihr nach Hause gehen, weil dann auch Direktor Mister Taylor und alle Lehrer gehen werden.«

Sie betraten ein kleines Büro, in dem sich Regale, ein Schreibtisch mit einem Computer und eine Menge Aktenordner befanden.

»Hier findet ihr alles, was ihr braucht, um eure Schülerzeitung zu schreiben«, sagte die Lehrerin. »Schaut euch um, seht euch alles an, und wenn ihr Fragen haben solltet, wendet euch an mich, ihr findet mich bis zum Nachmittag im Lehrerzimmer am Ende des Flurs.«

Misses Rutherford verließ den Raum und Brian suchte gleich ein paar Aktenordner aus dem Regal und legte sie auf den Schreibtisch. »Hier sind alte Ausgaben der Schülerzeitung, die ihr euch ansehen könnt, um euch ein Bild davon zu machen, wie eine solche Zeitung ungefähr aussehen sollte.«

Saskia und Melissa blätterten den Ordner durch. »Meine Güte, das sieht richtig professionell aus«, stammelte Melissa. »Meint ihr, wir können das auch?«

»Das ist kein Problem«, versicherte Brian, während er Erdnüsse knabberte. »Das bekommen wir sogar besser hin.«

»Da bin ich aber froh«, war Saskia erleichtert. »Woher sollen wir eigentlich unsere Ideen für neue Artikel bekommen? Hat jemand eine Idee?«

»Wir könnten über den bevorstehenden Brexit schreiben und darüber, wie sehr er England eingrenzen und von der Außenwelt abschirmen wird. Als Foto könnten wir ein Bild mit hohen Gefängnismauern nehmen«, schlug Brian vor.

»Das ist eine gute Idee«, lobte Saskia.

»Prima, ich habe noch mehr Ideen«, fuhr Brian fort. »Dazu könnten wir einen schönen Artikel über das Geisterhaus schreiben ...«

»Geisterhaus?«, wiederholten Saskia und Melissa gleichzeitig.

»Ja, ihr habt richtig gehört. In der Nähe des Hafens etwas abgelegen von Plymouth steht ein baufälliges Haus, in dem es spuken soll«, erklärte Brian.

Melissa hob kritisch die Augenbrauen. »Das ist ein Witz, oder?«

»Keineswegs, denn abends oder nachts wurden hinter den Fenstern Lichter und Schatten gesehen«, sagte Brian und

packte dabei einen Schokoriegel aus, ohne seinen Blick von den Mädchen zu lenken. »Man munkelt, es wäre der alte Mann, der darin zuletzt gewohnt hatte. Er wäre ein Griesgrämiger alter Mann gewesen, mit dem die Stadtbewohner nichts zu tun haben wollten. Jetzt befürchtet man, will er sich für das Verhalten rächen. Einige Kinder haben eine Mutprobe gemacht und sind im Dunkeln ins Haus gegangen. Angeblich sind sie dem Geist des alten Mannes begegnet.«

»Das ist ja gruselig«, schauderte Saskia und spürte, wie sich ihre Nackenhaare aufstellten. »Wie lange ist das her? 100 Jahre oder länger?«

»Nein, vor drei Jahren war der Mann plötzlich verschwunden«, teilte Brian mit. »Er hieß Mister Smith.«

»Erst vor drei Jahren, ich dachte, das wäre eine Legende?« Melissa wunderte sich. »Wie kann ein Mensch plötzlich verschwinden? Wie lange hat die Polizei nach ihm gesucht?«

Brian zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht, ich glaube, da war keine Polizei.«

»Dann ist er wahrscheinlich nicht wirklich plötzlich verschwunden, sondern einfach nur weggezogen, ohne den Einwohnern zu sagen, wohin er gehen wird«, schlussfolgerte

Saskia.

»Das ist ja auch verständlich«, meinte Melissa. »Warum sollte er sich bei den Leuten abmelden, wenn er sowieso zu niemandem Kontakt hatte?«

»Aber da es in dem Haus offensichtlich spukt, könnte er ebenso als Geist zurückgekehrt sein«, sagte Brian mit geheimnisvoller Miene.

»Es könnte genauso gut der Weihnachtsmann oder die Zahnfee sein, die in dem Haus herumspuken«, machte sich Melissa lustig. »Wie alt bist du, Brian? Glaubst du wirklich noch an Geister?«

»Nein, ich doch nicht. Ich habe euch nur erzählt, wie der derzeitige Stand der Dinge ist, und was man sich so über dieses Geisterhaus erzählt«, rechtfertigte sich Brian. »Trotzdem muss ich zugeben, dass mir das Haus irgendwie Angst macht.«

»Wir werden die Sache aufklären«, versprach Melissa. »Jetzt sollten wir erst mal mit unserer Zeitung anfangen.«

»Lasst mich bitte an den Computer«, bat Brian, worauf Saskia und Melissa aufstanden und sich auf der Fensterbank niederließen. »Wollt ihr auch einen Schokoriegel?«

»Nein danke«, lehnten Saskia und Melissa einstimmig ab.

Brian arbeitete eine Weile am Computer und präsentierte dann das Ergebnis. »Seht euch das bitte mal an. Ich habe drei verschiedene Designs für Bricki erstellt.«

»Was ist Bricki?«, vergewisserte sich Saskia.

»Das ist der Name unserer Schülerzeitung«, klärte Brian auf. »Der ist abgeleitet von Brickstone und wir können ihn nicht ändern, weil die Zeitung schon immer so heißt.«

Während Brian endlich seinen Schokoriegel aß, sahen sich die Mädchen die drei Beispiele an, die er erstellt hatte, und waren begeistert. »Die sehen alle toll und viel besser als die alten Ausgaben der Schülerzeitung aus«, stellte Melissa fest. »Kannst du bitte mal aufhören, uns in die Ohren zu schmatzen?«

»Ja, das stimmt«, war Saskia derselben Meinung. »Die Designs sind farbenfroher und die Farben sehen viel frischer und kräftiger aus.«

Brian fühlte sich sehr geschmeichelt. »Wow, danke. Moment, mein Schokoriegel ist gleich leer.«

»Misses Rutherford hatte etwas von einer Turnhalle und einem Flohmarkt erzählt«, erinnerte sich Saskia. »Worum geht es da?«

»Moment bitte, ich werde mal nach dem letzten Artikel schauen, wo alles darüber drinsteht«, sagte Brian und schob sich den Rest des Schokoriegels in den Mund, den er schnell verschlang.

Er stand auf, ging zum Regal und durchsuchte die Ordner. »Hier ist die letzte Ausgabe von Bricki.« Er überreichte Saskia und Melissa die Schülerzeitung.

»Am letzten Samstag im Monat ist eine letzte Spendenaktion zur Sanierung der Turnhalle geplant«, las Melissa vor. »Sortiert bitte zu Hause alle alten Gegenstände aus, die ihr spenden wollt. Damit könnt ihr auf dem Schulhof einem Flohmarkt veranstalten. Diese Aktion sollte den Restbetrag für die Sanierung der Turnhalle in die Kasse spülen. Es fehlen derzeit nur noch 1200 Pfund, damit die Turnhalle nicht geschlossen werden muss.«

»Die Turnhalle soll saniert werden, weil sie ansonsten geschlossen wird?«, vergewisserte sich Saskia.

»Ja«, bestätigte Brian. »Die Prüfungskommission für Gebäudesicherheit hatte vor einigen Monaten die Schule überprüft. In der Turnhalle wurden Mängel festgestellt, die behoben werden müssen, damit die Halle nicht geschlossen werden muss. Nächsten Monat wird die Kommission erneut kommen, um die Behebung der Mängel zu überprüfen. Wurden die Mängel nicht beseitigt, wird die Halle

geschlossen, was sehr schade wäre.«

»Ich schätze, dieser Flohmarkt wird genug Geld einbringen«, glaubte Saskia. »Denn wenn es um eine so wichtige Sache geht, sind die Leute bereit, für die alten Gegenstände vom Flohmarkt mehr zu bezahlen als üblich.«

»Über die Spendenaktion könnten wir am Montag schreiben, wenn alles vorbei ist. Hoffentlich kommt das Geld zusammen, damit endlich die Turnhalle renoviert werden kann und nicht geschlossen werden muss«, meinte Brian. »Ich bin zwar nicht sonderlich sportlich, trotzdem liebe ich den Sportunterricht sehr.«

»Wir lieben auch den Sportunterricht und möchten die Turnhalle erhalten«, schloss sich Saskia an.

»Das mit dem Restbetrag werden wir schon schaffen«, beruhigte Melissa. »Wir machen bei dem Flohmarkt ebenfalls mit, denn wir haben einige Sachen bei unserem Umzug aussortiert und diese auf den Dachboden geschafft. Die können wir gerne spenden.«

Als Saskia und Melissa am Nachmittag nach Hause kamen, wurden sie von ihren Eltern erwartet. »Wo wart ihr denn so lange?«, fragte der Vater vorwurfsvoll.

»Wir sind jetzt Moderatorinnen der Schülerzeitung und

haben sogar unser eigenes Büro bekommen«, verkündete Melissa stolz. »Wir werden täglich nach dem Unterricht bis zum Nachmittag an unserer Zeitung arbeiten.«

»Oh, gratuliere«, sagte die Mutter. »Das ist eine schöne und verantwortungsvolle Aufgabe.«

»Ja das ist es«, stimmte Saskia zu. »Wir wollten fragen, ob wir die Sachen vom Dachboden verkaufen dürfen.«

»Die Schule braucht Geld für die Sanierung der Turnhalle, die sonst geschlossen werden müsste«, klärte Melissa auf. »Am Samstag können wir auf dem Schulhof einen Flohmarkt machen und alle Sachen dort anbieten.«

»Ihr könnt alles mitnehmen, was auf dem Dachboden steht«, willigte der Vater ein. »Das wollten wir sowieso abholen und entsorgen lassen. Mich hatte es schon geärgert, dass wir das ganze Gerümpel von Tuxford mit hierher genommen hatten.«

Nach einer Tasse Hagebuttentee und einer Zimtschnecke gingen die Mädchen nach oben zum Dachboden. Dort standen alte Möbelstücke und viele Umzugskartons, die mit einer Menge Kleinkram gefüllt waren. Sie sortierten einige Bücher und Gegenstände aus.

Saskia zog einen kleinen roten Koffer aus dem Karton. »Unser Detektivkoffer«, kommentierte sie.

Die Mädchen knieten sich vor den Koffer, öffneten ihn und sofort blühten Erinnerungen an ihre Zeit in Tuxford auf, in der sie als Detektivinnen tätig waren. Im Koffer befanden sich ein Fingerabdruck-Set, ein Türöffner-Set, ein Fernglas, Lupen, viele andere Detektivsachen und Dokumente, auf denen sie fein säuberlich jeden Fall dokumentiert hatten, den sie bisher gelöst hatten. Einmal hatten sie einen Taschendieb geschnappt, einmal einen entlaufenen Hund gefunden und einen Enkelsohn entlarvt, der bei seiner eigenen Oma eingebrochen hatte, während diese im Urlaub war. So gab es noch einige Dokumente mit ähnlichen Fällen, die sie gelöst hatten.

»Das waren noch Zeiten«, seufzte Melissa wehmütig. »Den Koffer werden wir als Erinnerungsstück behalten.«

»Auf jeden Fall«, stimmte Saskia zu. »Den werden wir nicht auf dem Flohmarkt verkaufen. Wir werden ihn mit in unser Schlafzimmer nehmen und dort verstecken.«

Schließlich hatten die Mädchen bald einige Kisten mit den Sachen gefüllt, die sie für den Flohmarkt aussortiert hatten. Diese brachten sie nach unten und stellten sie in der Garage bereit. Danach brachten sie den Detektivkoffer in ihr Zimmer und versteckten ihn im Kleiderschrank unter der Wäsche.

Ihre Eltern sollten den Koffer am besten nicht sehen, denn als

sie damals ihre eigene Detektei hatten, waren die Eltern überhaupt nicht damit einverstanden. Ständig hatten sie Angst, die Mädchen könnten sich durch ihre Detektivarbeit in Gefahr bringen. Als die Schwestern ihre Detektei wegen Mangel an Aufträgen aufgegeben hatten, waren die Eltern heilfroh darüber.



Im Laufe der Woche schrieben Saskia, Melissa und Brian einige Artikel für ihre Schülerzeitung wie zum Beispiel über den Brexit, über die geplante Renovierung der Turnhalle, über die Katze im Baum und über weitere Themen, die sie als interessant erachteten.

Freitags saßen sie in ihrem Büro und stellten noch einige Artikel fertig.

»Das Geisterhaus können wir heute Abend erkunden, um die angeblichen Spukerscheinungen gleich in Augenschein zu nehmen«, schlug Melissa vor.

Brian reagierte verdutzt. »Ihr wollt da hingehen? Reicht das, was ich euch darüber erzählt habe, nicht für den Artikel aus?«

»Nein, wir sollten recherchieren, worüber wir schreiben«, stellte Saskia klar.

»Ganz genau«, stimmte Melissa zu. »Wir können nicht einfach das schreiben, was andere behaupten, gesehen zu haben, ohne vorher den Wahrheitsgehalt zu überprüfen.«

»Ihr habt völlig recht«, gab Brian zu. »Genau so muss eine richtige Moderation geführt werden. Entweder braucht man zuverlässige Informationsquellen oder sollte man selber nachforschen. Ansonsten könnte es passieren, dass man Lügengeschichten verbreitet.«

»Du hast es richtig erkannt«, lobte Saskia. »Aus diesem Grund werden wir uns dort heute Abend gegen 21 Uhr treffen.«

Am Nachmittag nach der Arbeit an der Schülerzeitung machten sich die Kinder bei sonnigem Wetter und Vogelgezwitscher mit ihren Fahrrädern durch die Stadt auf den Heimweg.

»Wir sehen uns heute Abend am Geisterhaus«, verabschiedete sich Brian.

»Bis heute Abend«, riefen Melissa und Saskia, bevor sich ihre Wege trennten und Brian in eine Seitenstraße abbog.



3. Das Geisterhaus

Wenige Minuten vor 21 Uhr verließen Saskia und Melissa mit ihren Fahrrädern die festlich beleuchtete Stadt und kamen bald in einem verwilderten Garten eines abgelegenen Hauses an. Als sie anhielten, erloschen die Lichter ihrer Fahrräder und völlige Dunkelheit umgab sie. Auf dem Meer sah man die Lichter von vorbeifahrenden Schiffen und das aufblitzende Licht des Leuchtturms das rhythmisch über die Wasseroberfläche zuckte. Am Nachthimmel funkelten die Sterne, aus dem Garten hörte man zirpende Grillen und in der Ferne hallte der Ruf eines Uhus.

»Hier müsste das angebliche Geisterhaus sein«, sagte Saskia, als sie auf einmal Schritte hörten.

»Obacht, da kommt jemand«, warnte Melissa. Die Mädchen ließen sofort ihre Räder fallen und schlugen sich in die Büsche. Melissa zückte gleich ihr Diktiergerät und schaltete es ein.

Ein Schatten kam des Weges, lief genau auf die Räder zu und

stolperte darüber. »Autsch, was ist denn das?«

»Brian?«, rief Melissa, als sie die Stimme erkannte. »Bist **du** das?«

»Wer denn sonst? Ich war früher da, weil ich so aufgeregt war, und warte schon seit einer halben Stunde auf euch.« Brian machte seine Taschenlampe an und schaute sich um. »Warum liegen eure Fahrräder auf dem Boden und wo seid ihr denn?«

»Wir sind hier drüben«, antwortete Saskia, worauf die beiden Mädchen aus den Büschen kamen.

»Wir wussten nicht, dass **du** es bist, und sahen nur einen dunklen Schatten in unsere Richtung kommen. Deshalb haben wir uns versteckt«, erklärte Melissa.

Sie hoben ihre Fahrräder auf und versteckten sie hinter einem Busch.

»Ich habe mein Fahrrad vorne am Haus stehen, ich bringe es her und stelle es dazu«, sagte Brian. Er rannte nach vorne, holte sein Fahrrad und stellte es hinters Gebüsch.

»Alles klar, mein Diktiergerät ist eingeschaltet, wir sind bereit für die Erkundung des Geisterhauses«, gab Melissa den Startschuss.

Melissa und Saskia liefen voraus in Richtung Haus und Brian folgte ihnen wie ein Schatten. Sie kamen an ein verfallenes Gebäude und öffneten die knarrende Holztür.

»Es ist offen«, bemerkte Saskia mit gedämpfter Stimme.

»Nur fürs Protokoll auf dem Diktiergerät«, sagte Brian. »Hier riecht es muffig.«

Die Kinder kamen in einen kleinen Flur, von dem eine Treppe nach oben führte.

»Hier führt eine Treppe hinauf, aber zuerst erkunden wir das Erdgeschoss«, bestimmte Melissa.

Mit den Taschenlampen liefen sie durch den Flur und kamen in ein Wohnzimmer.

»Duckt euch, hier sind Spinnweben«, warnte Brian.

»Danke, Brian, wir hassen Spinnweben im Gesicht«, erwiderte Saskia.

»Ich denke, das hasst jeder«, amüsierte sich Brian.

In den nächsten Minuten mussten sie sich öfter ducken, weil überall Spinnweben hingen, die sie erst im letzten Moment im Schein der Taschenlampen erkannten. Sie entdeckten eine Küche und kamen danach in ein Badezimmer. Die Badewanne und das Waschbecken hatten Risse und an den Wänden waren

teilweise die Fliesen abgefallen.

»Es wirkt alles sehr marode«, sprach Melissa aus, was die anderen längst bemerkt hatten. »So kann das nicht in nur drei Jahren verfallen sein. Anscheinend hatte der Mann in einer Bruchbude gelebt und wollte kein Geld für eine Renovierung investieren.«

Plötzlich bewegte sich vor dem Fenster ein Baum. »War da draußen jemand?«, erschrak Saskia und leuchtete mit der Lampe aus dem Fenster. »Es scheint windig ...«

Auf einmal hörten sie aus dem Wohnzimmer ein Geräusch.

»Was war das? Lasst uns besser gehen«, schlug Brian vor. Obwohl er nicht an Geister glaubte, war er sich seiner Sache nun nicht mehr so sicher.

»Sei still und komm mit«, zischte Saskia, lief voraus und schritt, gefolgt von Brian und Melissa ins Wohnzimmer. Auch sie hatte kein gutes Gefühl bei der Sache, aber sie wusste, es konnte kein Geist sein und deshalb wollte sie der Sache auf den Grund gehen.

Als sie den Raum betraten, sahen sie das offene Fenster, das auf und zu klappte, und atmeten erleichtert auf.

»Draußen ist es windig geworden und es war nur das Fenster, das geklappert hat«, sprach Melissa als Protokoll in

ihr Diktiergerät.

Brian schloss das Fenster und setzte ein gekünsteltes Lächeln auf. »Na klar, war es ein Fenster, was hätte es sonst sein sollen? Es gibt keine Geister und es gibt für alles immer eine logische Erklärung.«

»Genauso ist es«, stimmte Melissa ihm zu.

Nach der Erkundung des Erdgeschosses schritten sie dicht hintereinander die knarrenden Holzstufen hinauf und kamen in einen Flur.

Die Mädchen erschrakten, als sie auf einmal ganz nahe merkwürdige Geräusche hörten. »Was ist das?«, fragte Saskia.

Melissa leuchtete Brian an, der an einem Schokoriegel herumknabberte. »Wollt ihr auch einen?«, fragte Brian grinsend.

Saskia schüttelte den Kopf. »Wir wollen keinen Schokoriegel. Was soll das denn?«

Brian schmatzte und machte seinen Mund leer. »Was?«

»Hast du nichts zum Abendessen bekommen?«, fragte Melissa vorwurfsvoll.

»Das war um 18 Uhr und ist bereits 3 Stunden her«, rechtfertigte sich Brian und biss erneut in den Schokoriegel.

Geduldig warteten die Mädchen ab, bis Brian seinen Schokoriegel aufgegessen hatte.

»Bist du endlich fertig?«, fragte Saskia vorwurfsvoll. »Dein Geschmatze ist ja nicht zum Aushalten.«

»Du kannst essen, soviel du willst, aber nicht, während wir uns gerade auf einer Erkundungstour befinden«, rügte Melissa.

»Okay, ich bin fertig, lasst uns weitermachen«, sagte Brian.

Endlich konnten sie ihre Erkundung fortsetzen. Im oberen Stockwerk fanden sie zunächst ein Badezimmer und zwei Schlafzimmer vor und alles war still und friedlich. Doch als sie ein weiteres Schlafzimmer betraten, raste auf einmal ein kleiner Schatten auf sie zu. Vor Schreck zuckten sie zusammen und schrien auf. Der Schrecken war jedoch nur kurz, denn im nächsten Moment tauchte im Lichtschein ihrer Lampen ein Eichhörnchen auf, das sich aus dem Fenster flüchtete.

»Schreck lass nach, das war nur ein süßes Eichhörnchen«, prustete Brian, der sein pochendes Herz bis in die Schläfen fühlen konnte.

»Also von Spuk ist hier nichts zu sehen. Sollen wir das mit dem klappernden Fenster und dem Eichhörnchen in der Schülerzeitung erwähnen?«, vergewisserte sich Saskia.

»Ja, das ist genau das, was man in einem solchen Haus erwarten würde«, meinte Melissa zufrieden. »So wissen die Kinder wenigstens, dass diese Ereignisse, die hier vor sich gehen, nichts mit Geistern zu tun haben.«

»Das erklärt aber nicht das Licht, das hinter den Fenstern gesichtet wurde und diese Begegnung mit dem alten Mann«, sagte Brian mit mulmigem Gefühl.

»Das mit dem Licht könnte eventuell eine Spiegelung an den Fensterscheiben von den Lichtern im Hafen gewesen sein«, suchte Saskia nach einer Erklärung. »Das mit dem Mann hatten sie sich vielleicht nur eingebildet, als sie Schatten gesehen haben, die wahrscheinlich durch Bäume oder andere Dinge entstanden sein könnten.«

Zufrieden verließen die drei Kids das Haus, liefen zu ihren Fahrrädern und stiegen auf. Gerade als sie anfahren wollten, warfen sie noch einmal einen Blick über die Schulter zum Haus und erstarrten.

»Das Licht«, rief Brian mit überschlagender Stimme. »Hinter dem Schlafzimmerfenster brennt ein Licht!«

»Allerdings, und das ist keine Spiegelung der Lichter des Hafens«, war Saskia perplex. »Das Licht ist schummrig und flackert, es könnte sich um Kerzenlicht handeln.«

Sofort brachten sie ihre Fahrräder hinters Gebüsch und marschierten erneut zum Haus.

Brian hatte Gänsehaut am ganzen Körper. »Wir hatten doch gerade eben alles gründlich untersucht und nichts gefunden. Wie kann da auf einmal eine Kerze brennen? Das kann weder der Wind noch das Eichhörnchen gewesen sein.«

»Genau das werden wir jetzt herausfinden«, war Melissa zuversichtlich.

Die Kinder schlichen sich ins Haus, und als sie die Stufen emporstiegen, knarrten diese. Oben hörte man Stimmengemurmel und viele schnelle Schritte, bevor es still wurde. Saskia, Melissa und Brian stürmten ins Schlafzimmer und entdeckten ein Windlicht, das vor sich hinflackerte und spärlich den Raum beleuchtete.

»Es ist keiner da. Woher kommt die Kerze?«, schauderte Brian.

Mit den Taschenlampen leuchteten sie jeden Winkel des Zimmers aus.

»Huh-Huhuhu-Huh«, hallte ein schriller Ruf durch den Raum, der sie vor Schreck zusammenzucken ließ.

Melissa leuchtete aus dem Fenster und scheuchte mit dem Lichtstrahl einen Kauz auf, der draußen im Baum gesessen

hatte. »Boah, der Kauz hat direkt ins Zimmer gerufen. Ich dachte, ich werde ohnmächtig vor Schreck«, gestand sie, worauf alle erleichtert lachten.

Saskia schaute zum Fenster raus. »Direkt unter dem Fenster ist ein Pflanzengitter. Wahrscheinlich sind die Übeltäter geflohen.«

Die Kids löschten die Kerze, eilten nach unten und sahen sich die Stelle unter dem Fenster an.

»Hier liegen abgerissene Blätter der Efeuranke, die am Haus emporwächst und hier ist alles voller Fußspuren. Volltreffer, Freunde«, freute sich Melissa. »Die Leute, die im Zimmer waren, sind tatsächlich über das Gitter geflohen.«

Brian holte eine digitale Fotokamera aus seinem Rucksack und fotografierte die Spuren ab, als im Fotolicht etwas aufblitzte. »Da liegt ein grüner Knopf«, stellte er fest und wollte diesen aufheben.

»Stopp«, rief Saskia. »Da könnten Fingerabdrücke drauf sein.« Sie holte eine Pinzette und einen Briefumschlag aus ihrem Rucksack, nahm den Knopf mit der Pinzette auf und steckte ihn in den Umschlag.

»Wir werden nachher das Beweisstück auf Fingerabdrücke untersuchen«, informierte Melissa und strich sich eine Strähne

ihres roten Haares hinters Ohr.

»Wow, ihr seid richtige Profis«, war Brian begeistert.

»Ach was, das ist kinderleicht. Wir haben extra ein Set zur Überprüfung von Fingerabdrücken«, erklärte Saskia bescheiden.

»Wer hat sich hier aufgehalten und was könnten die da gemacht haben?«, dachte Brian laut nach.

»Es muss etwas Verbotenes gewesen sein, sonst wären sie wohl nicht Hals über Kopf geflohen«, war sich Melissa sicher.

Sie fotografierten die Spuren ab, vermaßen sie mit dem Meterband, notierten sich die Werte auf ihrem Notizblock und machten sich danach auf den Heimweg. Zu Hause angekommen, begaben sich die beiden Mädchen in ihr Zimmer, ein schöner Raum mit weißen Möbeln und violetten Teppichen, Vorhängen und Bettbezügen.

Melissa knipste die Schreibtischlampe an, nahm den Knopf mit der Pinzette aus dem Umschlag und legte ihn auf ein Blatt Papier. Saskia holte das Fingerabdruckpulver aus dem Detektivkoffer und pinselte den Knopf ein, während Melissa diesen mit der Pinzette festhielt und ihn drehte. Danach zogen sie das Pulver mit transparentem Klebeband ab und hefteten dieses auf ein weißes Kärtchen.

»Wunderbar«, war Melissa erfreut. »Hier haben wir zwei gestochen scharfe Fingerabdrücke von einem Daumen und einem Zeigefinger.«

»Jetzt sollten wir nur noch herausfinden, wem diese Abdrücke gehören«, meinte Saskia. »Das wird nicht leicht werden, denn sonst haben wir außer den Fußspuren überhaupt keinen Anhaltspunkt.«

Vorsichtig legten sie den Knopf in den Umschlag zurück.

»Den werden wir samt der Fingerabdruckkarte in unserem Büro aufbewahren, damit wir ihn griffbereit haben, falls wir einen Vergleich vornehmen müssen«, empfahl Melissa.

Aus dem Klapprechner meldete sich eine Stimme mit den Worten: »Sie haben Post.«

Saskia schaute nach. »Es ist von Brian. Er hat uns die Bilder der Fußspuren zugeschickt. Sie sind wirklich sehr gut gelungen, man kann das Sohlenprofil hervorragend erkennen.«

Sogleich druckten sie die Bilder aus und schrieben die gemessenen Werte dazu samt der Berechnung für die Schuhgrößen, die zwischen Größe 38 bis Größe 42 lagen.

Melissa gab das gesamte Material in eine Versandtasche und steckte diese in ihre Schultasche. »Okay, wir nehmen es mit

zum Schülerzeitungs-Büro, das jetzt sozusagen so etwas wie unser Detektivbüro ist.«

»Es ist klasse, endlich mal wieder einen neuen Fall als Detektivinnen zu haben«, jubelte Saskia. »Ich hatte das echt vermisst. Nur gut, dass wir unseren Detektivkoffer aufbewahrt haben.«

»Ich habe es auch vermisst«, war Melissa derselben Meinung und im selben Moment klopfte es an der Tür.

Misses Harris trat ins Zimmer ein. »Hallo, Kinder. Euer Dad und ich, wir haben die Sachen für den Flohmarkt, die ihr in der Garage bereitgestellt habt, bereits ins Auto geladen und werden sie gleich morgen früh zur Schule bringen.«

»Danke, Mom«, bedankten sich Saskia und Melissa wie aus einem Munde.

»Und? Seid ihr bereits von Brian zurück und habt ihr euer Projekt über den Flohmarkt für die Schülerzeitung besprochen?«, interessierte sich die Mutter.

»Ja, das haben wir«, log Melissa, bevor die Mutter den Kindern eine gute Nacht wünschte und das Zimmer verließ.

Saskia und Melissa hatten die Erkundung des Geisterhauses geheim gehalten und den Eltern erzählt, sie wollten sich um 21 Uhr mit Brian treffen, um über den Artikel für die

Schülerzeitung zu sprechen, den sie über den morgigen Flohmarkt schreiben wollten. Hätten sie ihnen vom Geisterhaus erzählt, hätten sie sich nur unnötig Sorgen gemacht und ihnen womöglich verboten, das Geisterhaus zu besichtigen.

Müde vom aufregenden Tag legten sich die Mädchen in ihre Betten und schliefen recht schnell ein.



4. Der Flohmarkt

Am nächsten Tag, es war Samstag, war es endlich so weit. Der Himmel war tiefblau und das Wetter war sonnig warm. Viele Verkaufsstände zierten den Schulhof der Brickstone-Schule und überall standen interessante Artikel zum Verkauf bereit. Es waren eine Menge Leute gekommen, um ein Schnäppchen zu erhaschen und damit die Schule zu unterstützen. Vorne am Eingang des Schulhofes standen Tische, auf denen kostenlose Getränke sowie leckere Kuchen zur Begrüßung bereitstanden.

Auf Melissas und Saskias Verkaufstisch gab es CDs mit Hörspielen, eine Menge Bücher und Kleinigkeiten wie zum Beispiel einen Leseständer, ein Fernglas und eine Lupe, welche die Mädchen aussortiert hatten.

Brian hatte seine Comics und Comicfiguren dazugelegt und stand mit den beiden Schwestern hinter dem Verkaufstisch. Andauernd lief er nach vorne zum Eingang und holte sich ein Stück Kuchen.

»Seht euch Henry an«, ärgerte sich Brian. »Alle Schüler haben einen tollen Verkaufsstand aufgebaut, nur **er** lungert mit seinen Freunden rum und findet es nicht nötig, Sachen zu spenden, um die Sanierung der Turnhalle zu unterstützen.«

Henry stand mit zwei seiner Freunde in einer Ecke des Schulhofes und unterhielt sich mit ihnen. Als sich ihm Leute näherten, um die nahestehenden Verkaufsstände zu begutachten, rückte die kleine Gruppe etwas nach hinten.

»Die hecken doch etwas aus? Immer sobald jemand in ihre Nähe kommt, rücken sie ein Stück weiter nach hinten, als hätten sie Angst, belauscht zu werden«, glaubte Melissa.

Saskia stürmte los in Henrys Richtung. »Ich werde ihn zur Rede stellen.«

»Nein, bleib hier, Saskia«, rief Melissa ihr nach, wodurch sich

das Mädchen nicht aufhalten ließ.

Dort angekommen, fuhr sie Henry an: »Wieso habt ihr keinen Verkaufsstand? Wollt ihr nicht, dass die Turnhalle renoviert wird?«

»Wir spenden zwei Mal im Jahr unsere Sachen, die wir nicht mehr brauchen an Bedürftige«, erklärte Henry, der etwas eingeschüchtert wirkte. »Außerdem haben meine Eltern 2000 Pfund für die Sanierung der Turnhalle gespendet.«

»Bei uns ist es genauso«, teilte einer seiner Freunde mit, was der andere Freund mit einem Nicken bestätigte.

»Du musst wissen, wir haben viel Geld, denn mein Vater ist Bürgermeister«, erklärte Henry, ohne dabei angeberisch zu wirken. »Michaels Vater ist Makler für Luxusimmobilien und Peters Vater ist Architekt, auch sie verdienen sehr viel Geld und geben zwei Mal im Jahr viele Wertsachen an Bedürftige ab.«

Saskia spürte, wie sie rot wurde. »2000 Pfund? Das ist viel Geld.«

Henry winkte ab. »Viel Geld ist relativ.«

Peinlich berührt ging Saskia zu Brian und ihrer Schwester zurück und berichtete, was ihr Henry und seine Freunde erzählt hatten.

»Ja, die Drei sind stinkreich«, bemerkte Brian. »Deshalb bleiben sie wahrscheinlich gerne unter sich. Bestimmt haben sie Angst, wenn sie sich mit uns einlassen würden, wir würden sie anbetteln.«

»Das mag sein«, sah es Melissa genauso. »Das macht sie trotzdem nicht weniger verdächtig, denn wer so viel Geld besitzt, hat sicherlich auch Langeweile und kommt auf dumme Gedanken.«

Der Tag verging und die Verkäufe an den Flohmarktständen zogen sich bis in die Abendstunden hin. Brian hatte sich vom Empfangstisch mindestens 5 Stücke Kuchen stibitzt, obwohl er eine große Schüssel Nudelsalat mitgebracht hatte, die er ebenfalls verzehrt hatte. Melissa und Saskia hatten jeweils nur zwei Stücke Kirschkuchen gegessen und ihr Wurstbrot, das sie mitgebracht hatten.

Schließlich räumten die drei Freunde ihre wenigen Sachen weg, die sie nicht verkauft hatten. Melissa überreichte Brian die zwei übrig gebliebenen Detektivromane. »Hier ein Geschenk von uns.«

Brians Augen leuchteten auf. »Vielen lieben Dank, das ist echt lieb von euch.« Er überreichte den Mädchen zwei Comics, die übrig geblieben waren. »Das ist mein Geschenk an euch. Ich

hoffe, ihr lest so etwas.«

»Herzlichen Dank«, freute sich Saskia. »Ja, wir lesen auch Comics. Eigentlich lesen wir alles, was man lesen kann, weil wir sehr gerne lesen, weshalb keine Lektüre vor uns sicher ist.«

Die drei Freunde packten alles zusammen und brachten den Verkaufstisch ins Schulgebäude, wo ihn die Lehrer an seinen Platz zurückbrachten. Danach begaben sie sich noch einmal in ihr Büro und machten sich Notizen für die Schülerzeitung, bevor sie schließlich mit ihren Fahrrädern nach Hause fuhren.



Der darauffolgende Sonntag lief gemütlich ab. Saskia und Melissa machten es sich vor dem Haus im Garten auf einer Picknickdecke bequem, genossen die Sonnenstrahlen und schmökerten in Detektivromanen. Gegen Mittag fuhren sie zu Brian, der nur ein paar Straßen weiter wohnte, und holten ihn für eine kleine Radtour ab. Gemeinsam fuhren sie durch die Stadt, wo Brian ihnen alles Mögliche zeigte. Er zeigte ihnen gute Bäckereien, Metzgereien, Pizzerias und weitere Geschäfte, wo sie gut und günstig einkaufen konnten.

Anschließend fuhren sie zum Hafen, schlenderten über die Promenade und schleckten dabei ein Eis. Die Luft war frisch

und schmeckte nach Salz, Möwen schrien und flogen den Fischkuttern hinterher, die tuckernd den Hafen verließen. Brian, Melissa und Saskia folgten der Promenade, liefen dann landeinwärts über eine Wiese, auf der Leute picknickten, und kamen zu einem Leuchtturm.

»Kommt, Mädels«, forderte Brian auf und ging in den Turm.
»Der Ausblick von da oben ist echt klasse.«

Sie stiegen die Wendeltreppe hinauf auf die Plattform des Leuchtturms und genossen den wundervollen Ausblick übers Meer, wo Fischkutter, Schiffe und Segelboote mit bunten Segeln unterwegs waren.



5. Diebstahl in der Brickstone-Schule

Am Montag in den frühen Morgenstunden radelten Saskia und Melissa durch die Stadt und holten Brian ab, der gemeinsam mit ihnen zur Schule fuhr. Als sie dort ankamen, bemerkten sie den Menschauflauf.

»Was ist denn hier los und warum stehen alle Kinder vor der Schule? Hat der Hausmeister verschlafen oder vergessen, die Tür aufzuschließen?«, wunderte sich Brian.

»Nein, da vorne stehen Polizeiautos, etwas stimmt hier nicht«, bemerkte Saskia.

Melissa sah hoch zu den Fenstern in den oberen Stockwerken. »Da oben am Fenster sind Leute, die offensichtlich im Gebäude eingeschlossen wurden. Ich glaube, ich habe Ronny erkannt, der eben kurz am Fenster war.«

Die Lehrerin Misses Rutherford erschien unten am Fenster. »Guten Morgen. Geduldet euch, Kinder, es kann eine Weile dauern, bis ihr reingelassen werdet. Nehmt euch ein Buch zur Hand und lernt ein bisschen, ich weiß nicht, wie lange es dauern wird.«

»Was ist passiert, Misses Rutherford«, fragte ein Junge neugierig. Doch die Lehrerin schloss das Fenster und verschwand.

Die Morgensonne erwärmte den Asphalt vor dem Schulgebäude und die Kinder setzten sich auf die Treppen und Mauern um die Schule herum. Einige packten ihre Bücher aus und andere beschäftigten sich mit ihren Mobiltelefonen. Brian, Saskia und Melissa saßen auf einer kniehohen Mauer

und beobachteten die Eingangstür.

»Was hat das zu bedeuten?«, suchte Melissa nach einer Erklärung. »Kann es sein, dass in der Schule eingebrochen wurde?«

»Ich kann mir zwar nicht erklären, weshalb jemand in eine Schule einbrechen sollte, aber das könnte gut möglich sein und würde das Polizeiaufgebot erklären«, meinte Brian. »Weil einige Leute im Gebäude eingesperrt wurden, könnte es sein, dass etwas gestohlen wurde und die Polizei Durchsuchungen vornimmt und Befragungen macht.«

»Das könnte darauf hindeuten, dass die Straftat erst heute Morgen verübt wurde«, vermutete Saskia und ließ ihre Blicke über das rötliche Sandsteingebäude schweifen. »Solange niemand das Gebäude verlassen darf, sollte sich der Täter noch drinnen befinden. Hoffentlich erfahren wir bald, was passiert ist, ich platze vor Neugier.«

Saskias Hoffnung erfüllte sich nicht, denn erst nach über zwei Stunden wurde die Tür aufgeschlossen und die Schüler durften eintreten. Die Kinder eilten so schnell wie noch nie in ihre Klassenzimmer, um endlich zu erfahren, was geschehen war.

Lehrerin Rutherford betrat den Raum und ihre bedrückte

Miene ließ nichts Gutes erahnen. »Die gute Nachricht ist, dass wir gestern mit dem Flohmarkt mit 1400 Pfund mehr Geld eingenommen hatten, als für die Sanierung der Turnhalle noch gefehlt hat. Ihr habt echt gute Arbeit geleistet und tolle Sachen gespendet, wofür wir euch sehr dankbar sind.«

Die Klasse jubelte und applaudierte. »Das ist eine sehr gute Nachricht. Gibt es auch eine schlechte Nachricht?«, wollte eine Schülerin wissen.

»Ja, wir wurden bestohlen«, grummelte Ronny.

Die Lehrerin nickte. »Ja, der gesamte Betrag, der für die Sanierung der Turnhalle gesammelt wurde, wurde gestohlen«, teilte sie mit, worauf ein bitter enttäuschtes Raunen durch die Klasse ging.

»Hat man den Dieb gefunden?«, interessierte sich ein Mädchen.

»Leider nicht«, bedauerte Misses Rutherford. »Der Dieb sowie das Geld sind nicht auffindbar, aber die Polizei ist an der Sache dran und gibt ihr Bestes, den Fall möglichst zeitnah aufzuklären.«

Die Kinder waren schockiert. Die gesamten Sammelaktionen, die sie bis dahin bereits gemacht hatten, sollten durch den Diebstahl alle umsonst gewesen sein. Ebenso waren sie

enttäuscht darüber, dass die Turnhalle nächsten Monat geschlossen werden sollte, weil sie dem Sicherheitsstandard nicht mehr gerecht werden konnte.



6. Ein Fall für die Schülerzeitung

Nach dem Schulunterricht liefen Saskia, Melissa und Brian durch den Flur und bemerkten die Polizisten, welche den Ausgang bewachten und die Taschen kontrollierten.

»Was tun Sie da?«, fragte Melissa neugierig die Polizeibeamten.

»Wir werden jetzt täglich alle Leute samt ihrer Taschen durchsuchen, die hier rausgehen, bis das Geld gefunden wird«, antwortete einer der Beamten.

Die drei Kinder gingen die Treppen hinauf und verschwanden in ihr Büro, um an der nächsten Ausgabe ihrer Schülerzeitung weiterzuarbeiten.

»Den Artikel über die Spendenaktion kann man vergessen«,

grummelte Brian. »Es ist schade, weil wir den Betrag tatsächlich zusammengebracht hatten.«

»Wir haben genügend andere Artikel geschrieben, das sollte für die nächste Ausgabe reichen«, teilte Melissa mit.

Brian huschte ein Lächeln übers Gesicht. »Wieso schreiben wir eigentlich nicht einfach über diesen Diebstahl?«

Melissa zuckte mit den Schultern. »Was sollte man darüber schreiben? Das ist doch in nur einem Satz erklärt.«

»Wir könnten Nachforschungen anstellen, vielleicht finden wir sogar heraus, wer das Geld gestohlen hat«, schlug Brian vor. »Wir haben ja bis nächste Woche Zeit, bis wir die Zeitung fertigstellen müssen. Ihr seid doch Detektivinnen, oder?«

»Wir **waren** Detektivinnen«, korrigierte Saskia und warf ihrer Schwester einen fragenden Blick zu.

Melissa sah in Brians flehendes Gesicht und konnte ihm seine Bitte nicht abschlagen. »Also gut, wir werden uns um den Fall kümmern, sei bitte nicht enttäuscht, falls wir den Dieb und das Geld nicht finden werden.«

»Ich bin nicht enttäuscht«, versprach Brian voller Freude. »Bei euren Ermittlungen könnt ihr voll auf mich zählen, ich wollte schon immer ein Detektiv sein und habe wahrscheinlich auch das Zeug dazu.«

Umgehend begaben sich die Kids zum Lehrerzimmer, wo noch viele Lehrer versammelt waren, obwohl die Schüler längst nach Hause gegangen waren. Eine Lehrerin kam auf sie zu. »Kann ich euch helfen, Kinder? Sucht ihr jemanden?«

»Ja, wir wollten zu Misses Rutherford«, erklärte Melissa. »Ist sie noch da?«

»Sie ist gerade gegangen. Kann ich euch weiterhelfen?«, bot die Dame ihre Hilfe an.

»Wir schreiben für die Schülerzeitung und wollten einige Fragen zu dem Diebstahl von heute Morgen stellen«, informierte Brian und rückte seine Brille zurecht.

»Das Geld war beim Direktor im Büro«, berichtete die Dame. »Als er heute Morgen gekommen war, hatte er es durchgezählt und in die Schreibtischschublade gelegt. Nachdem er sich einen Kaffee geholt hatte, war es weg.«

»Was hat er dann gemacht?«, interessierte sich Saskia und strich sich eine Strähne ihrer langen, roten Haare hinters Ohr, um besser hören zu können.

»Direktor Mister Taylor blieb ruhig. Er hatte keinen Alarm geschlagen, sondern sofort heimlich die Polizei alarmiert. Diese kam nach wenigen Minuten und ließ von Mister Jones das Gebäude abschließen, damit der Dieb mit seiner Beute

nicht fliehen konnte.«

»Waren bereits viele Menschen im Gebäude?«, hakte Brian nach.

»Zu der Zeit waren einige Schüler und alle Lehrer anwesend«, erinnerte sich die Frau. »Alle wurden durchsucht und sogar die Spinde und Taschen wurden gründlich durchsucht. Als die Polizei nicht fündig wurde, durchsuchten sie sogar das gesamte Schulgebäude. Jetzt wird täglich eine Durchsuchung und Taschenkontrolle bei den Leuten durchgeführt, die das Schulgebäude verlassen, damit der Dieb das Geld nicht aus dem Haus bringen kann.«

»Vielen Dank für die Informationen«, bedankte sich Melissa.

Die Kids liefen in ihr Büro zurück, schlossen die Tür und Brian tippte den Sachverhalt in den Computer ein. Melissa und Saskia liefen nachdenklich durch den Raum, grübelten über den Fall nach und Brian saß am PC bereit, um ihre Gedanken und Ideen einzutippen.

»Heute Morgen, als die Schule geschlossen war, hatte ich Ronny am Fenster gesehen«, fiel Melissa ein. »Er war einer der Schüler, die bereits da waren.«

»Okay, wir haben Ronny, einige wenige Schüler und alle Lehrer als Tatverdächtige«, fasste es Saskia zusammen. »Sonst

hatte sich niemand im Gebäude aufgehalten.«

»Doch«, widersprach Brian und kassierte dafür fragende Blicke. »Hausmeister Mister Jones war auch da, denn er hatte für die Polizei die Türen verschlossen.«

»Richtig, du bist tatsächlich ein guter Detektiv, Brian«, lobte Saskia, worüber sich der Junge sehr freute.

Melissa schaute aus dem Fenster. »Wir sollten in Erfahrung bringen, welche Schüler genau im Gebäude waren, als wir heute Morgen draußen warten mussten.«

»Wie könnten wir das am besten bewerkstelligen?«, fragte Saskia nach Rat.

»Das kann **ich** übernehmen«, bot sich Brian an. »Ihr könnt mir das Diktiergerät geben und ich werde morgen in der Pause durch den Schulhof laufen und alle interviewen. Dabei kann ich mich gleich umhören, ob jemand etwas Verdächtiges gesehen hat.«

Die Mädchen waren von Brians Vorschlag begeistert und stimmten sofort zu. Melissa überreichte ihm das Diktiergerät und zeigte ihm, wie es funktioniert.

Danach suchten sie noch einige Bilder für ihre Zeitungsartikel zusammen und machten sich schließlich auf den Heimweg.



7. Ein schlimmes Dilemma

Tags darauf, es war Dienstag, lief Brian in der Pause durch den Schulhof und interviewte die Kinder bezüglich des Diebstahls. Danach begab er sich ins Gebäude, um auch dort Kinder aufzusuchen. Saskia und Melissa saßen auf einer Bank im Schulhof und genossen die wärmenden Sonnenstrahlen, während sie ihre Käsestullen aßen. Bald war die Pause vorüber und von Brian gab es keine Spur.

»Wo ist er nur?«, fragte Melissa und sah sich auf dem Schulhof um.

»Er scheint noch im Gebäude zu sein«, vermutete Saskia.
»Hier draußen ist er jedenfalls nicht mehr.«

»Gehen wir rein, vielleicht sitzt er bereits auf seinem Platz«, schlug Melissa vor.

Die Mädchen reihten sich bei den anderen Kindern ein, die ins Schulgebäude und danach ins Klassenzimmer strömten.

Alle saßen auf ihren Plätzen, als die Lehrerin den Raum betrat, nur einer fehlte.

»Alle sind da, nur Brian nicht«, sorgte sich Melissa. »Wo kann er bloß sein?«

»Irgendwas stimmt hier nicht«, glaubte Saskia. »Sonst ist er stets pünktlich und ausgerechnet heute, wo wir auf ihn warten, kommt er nicht.«

Der Unterricht begann und Brian war noch immer nicht da. Erst 10 Minuten nach Unterrichtsbeginn kam er mit nassen Haaren durch die Tür gestürmt. »Entschuldigen Sie, Misses Rutherford, ich bin zu spät.«

»Das sehe ich auch, Brian«, antwortete die Lehrerin reserviert. »Wo warst du und warum hast du so nasse Haare?«

Brian wurde rot. »Ich .. äh ... ich habe meine Haare gewaschen«, stotterte er und alle bis auf Saskia und Melissa lachten.

»Bist du ins Klo gefallen?«, fragte Henry, worauf alle erneut lachten.

Misses Rutherford runzelte die Stirn. »Du hast deine Haare gewaschen? Kannst du das denn nicht zu Hause machen? Setz dich an deinen Platz, damit wir mit dem Unterricht fortfahren können.«

Nach Schulschluss stürmten alle Kinder aus dem Klassenzimmer und eilten aus der Schule. Nur Saskia, Melissa und Brian gingen nach oben in ihr Büro, um an ihrer Schülerzeitung zu arbeiten.

»Was war geschehen, Brian, warum musstest du ausgerechnet heute deine Haare waschen, wo wir auf dich gewartet haben und warum wäschst du überhaupt in der Schule deine Haare?«, verlangte Saskia eine Erklärung.

»Das waren Henry und seine Freunde«, gestand Brian kleinlaut.

»Das verstehe ich nicht«, war Melissa irritiert. »Du lässt dir von Henry und seinen Freunden die Haare waschen?«

»Pfui!«, rief Saskia angewidert, als sie sich an Henrys Worte erinnerte. »Sag bitte nicht, du wurdest von denen in die Toilettenschüssel getaucht.«

Brian nickte zaghaft. »Doch. Henrys Freunde Michael und Peter zogen mir die Brille ab, packten mich an den Füßen, tauchten mich ins Klo und betätigten die Spülung, weil ich ihnen angeblich zu viele Fragen stellte. Aber keine Sorge, ich habe meine Haare danach mit Handwaschseife gewaschen, deshalb hat es so lange gedauert, bis ich in den Unterricht gekommen war. Ich hätte mich auch wehren können, aber ich

wollte sehen, wie weit sie gehen werden.«

»Diese Mistkerle«, fauchte Saskia wütend. »Warum tun sie das?« Sie lächelte Brian müde an. »Natürlich hättest du dich wehren können. Henry und seine Freunde sind ja nur zwei Jahre älter und einen Kopf größer als du.«

»Wahrscheinlich wollten Michael und Peter Henry imponieren«, vermutete Melissa. »Wir sollten es ihren Eltern sagen.«

»Auf keinen Fall«, lehnte Brian ab. »Das ist mir Erwachsenen gegenüber zu peinlich, um darüber zu reden. Vergessen wir die Sache einfach ... Übrigens hat niemand etwas über den Diebstahl berichten können, weshalb die Interviews eigentlich völlig überflüssig waren.«

»Nicht ganz«, korrigierte Melissa. »Henry und seine Freunde haben etwas zu verbergen, sonst hätten sie auf deine Befragung nicht so empfindlich reagiert.«

»Ja, es fragt sich nur, was sie zu verbergen haben«, grübelte Saskia.

Die drei Kids arbeiteten bis zum Nachmittag an den Artikeln ihrer Schülerzeitung. Danach radelten sie zum Hafen, genehmigten sich einen Spaziergang auf der Promenade und aßen dabei ein Eis.

»Es gefällt mir, am Hafen herumzuspazieren und Eis zu essen«, schwärmte Brian. »Das hatte ich früher nie gemacht.«

Saskia lachte auf. »Was gefällt dir besser, das Eis oder der Spaziergang?«

»Beides«, meinte Brian vergnügt.

Die Kids gingen steinerne Stufen hinab, die ins Wasser führten, setzten sich hin, ließen die nackten Füße ins Wasser baumeln und sahen den umherschwimmenden Enten und Schwänen zu. Danach schwangen sie sich auf ihre Fahrräder und machten sich auf den Heimweg. Sie verabschiedeten sich, bevor Brian in die Seitenstraße abbog, in der er wohnte. »Bis morgen.«

Saskia und Melissa zogen sich nach dem Abendessen auf ihr Zimmer zurück. Die Sache, was Henry und seine Freunde Brian angetan hatten, ließ ihnen keine Ruhe.

»Brian ist unser Freund und wir sollten etwas unternehmen«, beschloss Saskia.

»Wir können nicht drei große Jungen in ein Klo tauchen«, gab Melissa zu bedenken. »Wir könnten sie höchstens einzeln abpassen ...«

»Keinen der Drei werden wir jemals einzeln antreffen«, stellte Saskia klar. »Die hängen immer zusammen ab.«

»Lass uns überlegen, was es dazu braucht, drei große Jungen in eine Toilettenschüssel zu tauchen«, grübelte Melissa.

Plötzlich kam ihnen eine Idee. Die Mädchen lächelten sich wissend an und klatschten sich gegenseitig in die Hände. »Year«, riefen sie gleichzeitig.



8. Der Einbruch

Am nächsten Tag, es war Mittwoch, liefen Brian, Melissa und Saskia in der Pause zu der kniehohen Mauer und setzten sich hin, um die Sonne und ihre Pausenbrote zu genießen. Als sie aufgegessen hatten, eilte Melissa hinüber zu den Neuntklässlern.

»Wohin geht sie?«, wunderte sich Brian.

»Sie wollte noch mal dort nachfragen, ob die etwas über den Diebstahl wissen«, antwortete Saskia und grinste geheimnisvoll.

Brian sah hinüber. Melissa unterhielt sich mit den großen

Jungen und zeigte dabei auf Henry, der mit seinen Freunden abseitsstand. Bald darauf kam Melissa zurück. »Und?«, interessierte sich Brian. »Konntest du etwas über den Diebstahl in Erfahrung bringen?«

»Leider nein«, sagte Melissa und setzte eine bedauernde Miene auf.

Nach der Pause gingen sie ins Klassenzimmer und wenig später kamen Henry und seine Freunde herein mit pitschnassen Haaren.

»Nanu?«, wunderte sich Brian. »Was ist mit denen passiert?«

»Es sieht aus, als wären sie in die Kloschüssel gefallen«, lachte Saskia.

Henry kam zu Brian an den Tisch, worauf Brian zuerst erschrak. »Was wollt ihr von mir. Lasst mich in Ruhe!«

»Meine Freunde und ich, wir wollten uns bei dir für die gestrige Sache entschuldigen«, sagte Henry kleinlaut. »Du warst uns mit deiner Fragerei auf die Nerven gegangen und wir haben überreagiert. Es tut uns echt leid.«

»Ja, das wollten wir nicht«, schloss sich Michael an.

»Es kommt nicht mehr vor«, meinte auch Peter.

»Äh ... Die Entschuldigung ist angenommen«, sagte Brian

misstrauisch und dachte, die Jungen würden etwas im Schilde führen, bis sich Melissa zu ihm umdrehte und ihm zuzwinkerte.

Nach Schulschluss machten sich Saskia, Melissa und Brian auf den Weg nach oben zu ihrem Büro.

»Was war mit Henry und seinen Freunden geschehen?«, verlangte Brian eine Erklärung. »Ihr habt doch 100 Prozent damit etwas zu tun, weil du mir auch zugezwinkert hattest, Melissa.«

»Naja«, sagte Saskia lächelnd. »Melissa und ich, wir haben uns gestern überlegt, wie wir es Henry und seinen Freunden heimzahlen können. Dabei sind uns die Neuntklässler eingefallen.«

Brian grinste. »Vielen Dank. Wie habt ihr es angestellt, dass die Neuntklässler das tun?«

»Ich bin zu den Neunklässlern gegangen und habe Jonny, Richard und Thomas gefragt, was sie über Mobbing denken«, teilte Melissa mit. »Sie haben sich voll aufgeregt und gemeint, Mobbing wäre das Schlimmste, was Kinder anderen Kindern antun könnten. Dann fragte ich, was sie davon halten, wenn ältere Jungen jüngere Schüler mobben und sogar ins Klo tauchen würden. Die Jungen waren bitterböse, als ich ihnen

anschließend erzählt hatte, was Henry und seine Freunde dir angetan haben. Sie versprachen mir, sich um die Sache zu kümmern und dass ich mir künftig keine Sorgen mehr machen müsste, weil sie uns vor den Dreien beschützen würden.«

»Das ist echt genial«, freute sich Brian und kicherte schadenfroh. »Danke, Mädels, ihr seid echt die Besten.«

»Keine Ursache, Brian, wir sind Freunde und das ist völlig normal«, erwiderte Saskia.

Als die drei Kids in ihrem Büro ankamen, trauten sie ihren Augen nicht, als sie das Durcheinander erblickten.

»Hier wurde eingebrochen«, riefen sie wie aus einem Munde.

Sofort kontrollierten sie, was gestohlen wurde und stellten fest, dass alle Papiere weg waren und auf dem Computer die Dateien gelöscht wurden, die sie für die Schülerzeitung und ihre Ermittlungen angelegt hatten.

»Oh nein, das war bestimmt Henry mit seinen Kumpels«, ärgerte sich Brian.

»Dann war die Idee mit der Rache wohl doch nicht so gut«, gestand Saskia. »Was hatten wir uns nur dabei gedacht? Aber Rache ist süß und das wird er doppelt und dreifach zurückbekommen.«

Brian durchsuchte den Computer. »Moment mal. Die gelöschten Dateien wurden nicht vollständig gelöscht, sie befinden sich noch im Papierkorb.« Er tippte auf der Tastatur und klickte mit der Maus herum. »Okay, sie sind wieder hergestellt.«

»Welch ein Glück.« Melissa war erleichtert. »Wir sollten unseren PC mit einem Passwort sichern, damit so etwas künftig nicht mehr passieren kann.«

»Das war nicht Henry«, stellte Saskia klar. »Henry hätte gewiss die Dateien endgültig gelöscht und nicht einfach in den Papierkorb verschoben. So viel Computerwissen traue ich ihm zu.«

»Du hast recht«, erkannte Brian. »Das war jemand, der sich nicht so gut mit Computern auskennt, aber gut genug, um Dateien zu löschen.«

»Das bedeutet, wir haben den Dieb oder die Diebe aufgescheucht, was wiederum bedeutet, dass wir eine heiße Spur haben«, triumphierte Melissa.

»Vielleicht hat es etwas mit dem Geisterhaus zu tun«, vermutete Saskia und zog gleich die Schublade auf, an deren Unterseite sie den großen Briefumschlag mit dem Material der Spurensicherung befestigt hatte. »Die Dokumente und der

Knopf sind noch da.«

»Wahrscheinlich konnte er das Beweismaterial nicht finden, denn das Versteck ist ausgezeichnet«, glaubte Brian. »Womöglich stehen die beiden Fälle vom Geisterhaus und dem Diebstahl sogar im Zusammenhang.«

Die Kinder riefen den Direktor an und teilten ihm mit, was vorgefallen war. Wenig später kamen der Hausmeister Mister Jones, ein hagerer Mann mit dunkeln schütterten Haaren und Direktor Mister Taylor, ein großer Mann mit Halbglatze und Brille ins Büro geeilt und sahen sich die Unordnung an.

Nach einer langen Beredung empfahl der Direktor: »Bitte schließt künftig die Aktenschränke zu und sichert euren Computer mit einem Passwort. Zum Glück wurde nichts Wertvolles gestohlen und wir brauchen die Polizei nicht damit zu belästigen.«

»Das werden wir machen, wir schließen die Schränke ab und legen ein Passwort an«, versicherte Brian, der sehr froh darüber war, dass er die Datei für die Schülerzeitung und die Datei mit den Notizen über das Geisterhaus und den Diebstahl des Geldes für die Turnhalle wieder herstellen konnte.

Nachdem der Hausmeister und der Direktor den Raum verlassen hatten, kam Melissa eine Idee. »Wir sollten keinen

Verdacht auslassen, Leute«, sagte sie entschlossen. »Wir sollten das Büro von Mister Taylor und das Büro von Mister Jones nach dem gestohlenen Geld durchsuchen.«

»Das sollten wir dringend tun«, empfahl Saskia voller Zustimmung.

Brian glaubte, sich verhöhrt zu haben. »Ihr wollt echt die Büros vom Hausmeister und vom Direktor durchsuchen?«

»Natürlich«, erwiderte Saskia. »Wir sollten alle Möglichkeiten, die sich uns bieten ausschöpfen. Niemand konnte nach dem Diebstahl das Gebäude verlassen, und weil seit der Zeit eine Taschenkontrolle stattfindet, sollte sich das Geld eigentlich noch in der Schule befinden.«

»Gehen wir und durchsuchen das Büro des Hausmeisters«, drängte Melissa.

Brian tippte am Computer herum. »Okay, unser Passwort lautet Bricki111.«

Die Kinder schlossen die Aktenschränke ab, gingen nach unten zum Kellergeschoss und liefen am Büro des Hausmeisters vorbei, der sich in seinem Büro befand und ihnen durch das Fenster einen kritischen Blick zuwarf.

»Gehen wir zurück und tun so, als würden wir nach oben gehen«, schlug Saskia vor. »Dann ducken wir uns, schleichen

am Bürofenster vorbei zur Turnhalle.«

Sie stolzierten erneut durch den Flur, wo sie vom Hausmeister durchs Fenster gesehen wurden, dann duckten sie sich, schlichen sich zurück, eilten in die Turnhalle und ließen die Tür einen Spalt weit offen, um die Bürotür des Hausmeisters beobachten zu können. Es dauerte nicht lange, da kam der Hausmeister aus seinem Büro, schaute in den Flur und verließ das Kellergeschoss über die Treppe.

»Die Luft ist rein«, gab Saskia den Startschuss, worauf die drei Kinder aus der Turnhalle kamen, ins Büro des Hausmeisters gingen und systematisch alles durchsuchten.

»Hier ist nichts«, seufzte Brian, der gehofft hatte, das Geld zu finden. Seine Stimme zitterte, weil er es nicht gewohnt war, solch aufregende Abenteuer zu erleben, was man von Saskia und Melissa als erfahrene Detektivinnen nicht behaupten konnte.

Nach ungefähr 10 Minuten waren sie fertig, verließen das Büro und gingen in Richtung Treppe, als sie Schritte hörten.

»Schnell zur Turnhalle«, warnte Brian und sie eilten zur Turnhalle, wo sie sich hinter der Tür in Sicherheit brachten und den Hausmeister beobachteten, der die Treppen herunterkam und in sein Büro verschwand.

In geduckter Haltung schlichen sie sich an seinem Fenster vorbei, bevor sie die Treppen der zwei Stockwerke hinaufkletterten und sich in ihr Büro zurückzogen.

»Das wäre geschafft«, prustete Saskia. »Nun geht es weiter mit dem Büro des Direktors.«

»Was?« Brians Stimme überschlug sich. »Ich dachte, das machen wir morgen. Ist das nicht genug Aufregung für heute? Ich zittere am ganzen Körper.«

»Das machen wir sofort«, bestimmte Melissa.

Sie liefen zum Büro des Direktors und kamen am Lehrerzimmer vorbei, wo der Direktor gerade mit zwei Lehrerinnen eintrat. »Sehr gut. Er ist ins Lehrerzimmer gegangen, so können wir ungestört sein Büro durchsuchen«, triumphierte Saskia.

Am Büro des Direktors angekommen, betätigte Melissa vorsichtig den Türknauf. »Die Tür ist verschlossen.«

»Puh«, prustete Brian erleichtert. »Okay, das war's, lasst uns ...«

»Lass mich mal«, sagte Saskia, zog eine Büroklammer aus ihrer Gesäßtasche und kniete sich vor die Tür.

»Was hast du vor?«, stutzte Brian.

Saskia strich sich ihr langes rotes Haar aus dem Gesicht, bog die Büroklammer auf, schob den Draht ins Schloss und bewegte ihn hin und her.

»Klick, klack«, machte es.

»Die Tür ist offen«, sagte Melissa feierlich. »Gut gemacht, Saskia.«

»Ihr seid unglaublich«, stammelte Brian. »Sollte jemand hier warten, um Alarm zu schlagen, falls Mister Taylor kommt?«

»Das ist eine großartige Idee«, lobte Saskia. »Wir beide werden warten, während sich Melissa ein bisschen da drinnen umsieht.«

»Wird erledigt«, sagte Melissa und verschwand durch die Tür.

Saskia und Brian warteten und es kam ihnen wie eine Ewigkeit vor. Gebannt starrten sie auf die Tür des Lehrerzimmers am Ende des Korridors und hofften, diese würde niemals aufgehen. Doch das Hoffen nutzte nichts, denn die Tür des Lehrerzimmers öffnete sich, der Direktor kam heraus und lief genau in ihre Richtung. Brian klopfte unauffällig hinter seinem Rücken an die Tür, um Melissa zu warnen.

»Wir sind fällig, Saskia«, seufzte er. »Wir werden von der

Schule fliegen.«

»Ach da sind Sie ja, Mister Taylor«, rief Saskia dem Direktor zu. »Wir haben Sie gesucht.«

Im selben Moment als Mister Taylor bei den Kindern ankam, kam Melissa aus dessen Büro. »Ach hier sind Sie.«

»Nanu? Wo kommst **du** denn her?«, wunderte sich der Mann.

»Wir saßen eine Zeit lang in Ihrem Büro und hatten auf Sie gewartet«, log Melissa. »Als Sie nicht kamen, wollten Brian und Saskia nachsehen, wo Sie sind.«

»So war es«, bestätigte Saskia. »Gerade als wir Ihr Büro verlassen hatten, sahen wir, wie Sie aus dem Lehrerzimmer kamen.«

Der Direktor hob erstaunt die Augenbrauen. »Hatte ich mein Büro nicht verschlossen?«

»Nein«, riefen Brian, Melissa und Saskia gleichzeitig.

»Ich hätte schwören können ... Nun gut, weshalb habt ihr mich gesucht?«, zeigte der Direktor Interesse.

»Wir ... wir wollten Sie fragen, ob das Geld inzwischen gefunden wurde«, fiel Brian nichts Besseres ein. »Wir wollten es wissen, weil wir einen Artikel in der Schülerzeitung darüber schreiben wollen.«

Der Direktor schüttelte den Kopf. »Nein, es wurde leider nicht gefunden und die Polizei konnte auch nicht herausfinden, wer der Dieb gewesen sein könnte.«

»Okay, das war's schon«, sagte Saskia. »Danke für die Information.«

Die Kinder eilten in ihr Büro zurück, wo Melissa ihnen mitteilte, dass sie nichts im Büro des Direktors gefunden hatte.

»Hier liegt ein Zettel auf dem Tisch«, bemerkte Brian. Er rückte seine Brille zurecht und las vor: *»Hallo ihr Lieben, ich habe euch nicht angetroffen und hatte gehört, dass ihr wissen wolltet, welche Schüler während der Polizeiabspernung im Schulgebäude waren. Das waren Henry, Peter, Michael und ich. Grüße Ronny.«*

»Hey, das ist echt cool von Ronny«, freute sich Melissa. »Der Junge scheint echt in Ordnung zu sein.«

»Ja, das war echt nett von ihm«, meinte auch Saskia.

»Vielleicht hat doch Henry das Geld gestohlen, weil er so reagiert hatte, als ich ihm Fragen stellen wollte. Wir könnten eine Überwachungskamera auf Henrys Schrank richten, um sehen zu können, ob er das Geld hat und sogar an seine Freunde verteilt«, schlug Brian vor.

Saskias Augenbrauen wippten erstaunt nach oben. »Die Idee ist grandios, doch woher sollen wir eine

Überwachungskamera bekommen?«

Brian grinste breit. »Ich habe eine Digitalkamera, die winzig klein ist, dennoch hervorragende Aufnahmen macht und sich ganz einfach mit einem Magneten befestigen lässt. Damit hatte ich schon tolle Aufnahmen gemacht, als ich sie an mein Fahrrad gehängt hatte und als ich durch die Stadt gelaufen war.«

Melissa war von Brians Vorschlag hellauf begeistert. »Das ist wunderbar. Am besten du fährst gleich nach Hause, holst sie und befestigst sie gleich an den Schränken. Denn morgen früh sind zu viele Kinder da, die dich dabei beobachten könnten.«

So fuhr Henry geschwind nach Hause, kam mit der Kamera zurück, verschwand damit in den Raum der Jungen und kam kurz darauf wieder heraus. »Alles klar. Die Kamera ist gut versteckt und ich habe den Bewegungssensor eingeschaltet, damit sie nur angeht, wenn sich jemand in der Nähe befindet. Die Polizisten an der Tür hatten mich ganz schön gründlich durchsucht, als ich das Gebäude verließ.«

»Das mit der Kamera ist großartig«, lobte Saskia. »Ich bin gespannt, was morgen auf der Aufnahme zu sehen ist.«

Die drei Freunde verließen das Schulgebäude, wobei sie samt ihren Taschen von den Polizisten durchsucht wurden. Dann

machten sie sich mit ihren Fahrrädern auf den Heimweg und Brian verabschiedete sich von den zwei Schwestern, bevor er in die Straße abbog, wo er wohnte.



9. Auf den Spuren des Täters

Am nächsten Tag bedankten sich Brian, Melissa und Saskia bei Ronny für seine Hilfe. »Das ist nicht der Rede wert, Leute«, spielte Ronny seine Aktion herunter. »Wir mussten alle im Lehrerzimmer ausharren, bis die Polizei die Durchsuchung beendet hatte. So ist es doch für mich einfach gewesen, euch alle Schüler zu nennen, die zu dem Zeitpunkt im Gebäude waren. Ich drücke euch die Daumen, dass ihr den Dieb finden werdet.«

Nach dem Schulunterricht gingen Saskia und Melissa nach oben in ihr Büro, während Brian die Kamera vom Umkleideraum holte.

Kurz danach kam Brian zur Tür hereingestürmt und schloss die Kamera an den Computer an. »Seht euch das an. Euch

werden die Worte fehlen«, sagte er aufgeregt und riss sogleich einen Schokoriegel auf.

Die Mädchen setzten sich an den PC und schauten auf den Monitor. Brian startete das Video und stolzierte durchs Zimmer. »Und, was meint ihr?«

»Mir fehlen echt die Worte«, sagte Melissa verdutzt, als sie die vielen Torten, Kuchen und Gebäckstücke auf dem Video sah. »Ist das vom Schaufenster dieser Bäckerei am Hafen aufgenommen?«

»Hallo, ihr Lieben«, hörten sie Brians Stimme vom Video. »Eines Tages werde ich euch alle kaufen und vernaschen.«

Brian schnellte an den Computer und stoppte das Video. »Oh, das ist das falsche Video. Mein Fehler. Das war äh ... für eine andere Recherche«, meinte er verlegen grinsend, startete ein anderes Video, setzte sich auf die Fensterbank und aß genüsslich seinen Schokoriegel.

Saskia und Melissa schauten auf den Monitor, wo Henry auf dem Video zu sehen war. Der blond gelockte Junge öffnete seinen Schrank und holte ein Päckchen heraus. Sehr auffällig schaute er sich andauernd um. Er legte das Päckchen wieder in den Schrank, nahm es dann erneut heraus und steckte es in die Innentasche seiner Jacke, bevor er sich noch einmal

verstohlen umschaute.

»Wow, das ist sehr verdächtig«, triumphierte Saskia. »In dem Päckchen befindet sich mit Sicherheit das gestohlene Geld.«

»Und ob«, jubelte Melissa. »Ich glaube, wir haben den Dieb.«

»Sagte ich doch. Schnappen wir ihn uns, indem wir dem Direktor oder der Polizei Bescheid sagen und ihnen den Film zeigen«, konnte es Brian nicht mehr erwarten.

»Warte mal, was macht er jetzt?«, stutzte Melissa und starrte auf das Video.

Henry lief in Richtung Kamera, zog seine Hosen runter und streckte den blanken Po entgegen.

»Pfui«, schrien Brian, Melissa und Saskia wie im Chor.

Henry lachte prickelnd auf und zeigte den Mittelfinger in die Kamera. Er öffnete das Päckchen in seinen Händen und biss herzhaft in die Käsestulle, die sich darin befand.

»Och ne, er hatte die Kamera bemerkt und hat uns reingelegt, indem er uns das alles nur vorgespielt hat«, war Saskia enttäuscht.

Melissa startete das Video erneut, was Saskia verwunderte. »Du kannst dich wohl an seinem Po nicht sattsehen, wie?«, scherzte sie kichernd.

»Unsinn, mir ist da etwas aufgefallen«, zischte Melissa und stoppte das Video. »Seht euch die Knöpfe seiner Jacke mal genauer an. Ist das nicht derselbe Knopf, wie der, den wir im Geisterhaus gefunden hatten?«

»Gute Arbeit, Schwesterchen«, lobte Saskia.

Brian war baff. »Du hast recht und somit war es also Henry, der in dieser Nacht im Geisterhaus gewesen ist. Was hatte er dort gemacht?«

»Wir werden ihm gleich einen Besuch abstatten und ihn zur Rede stellen«, schlug Melissa vor. »Seine Eltern möchten sicherlich auch gerne wissen, was er dort in der Nacht zu suchen hatte und warum er vor uns geflohen war.«

Melissa suchte gleich im Internet nach der Adresse, bevor sie sich auf den Weg machten. Brian, Melissa und Saskia fuhren mit ihren Fahrrädern zu Henrys Haus, wo sie bald ankamen. Es war ein schmuckes Anwesen mit einem herrlichen Vorgarten, in dem gerade ein Gärtner arbeitete.

Nachdem sie die Klingel betätigt hatten, kam Henry an die Tür. »Was ...? Was wollt **ihr** denn hier? Für die Sache mit der Toilette hatte ich mich doch entschuldigt, oder seid ihr wegen des Videos gekommen? Das war nur Spaß.«

Melissa hielt ihm den Knopf entgegen. »Wir sind hier, weil

wir wissen wollen, was du am Freitagabend im Geisterhaus zu suchen hattest.«

Henry setzte eine unschuldige Miene auf. »Ich weiß gar nicht, wovon ihr da redet. Solche Knöpfe gibt es wie Sand am Meer. Ich war niemals im Geisterhaus, das ist bestimmt ein Missverständnis.«

»Das lässt sich leicht aufklären, denn wir haben Abdrücke von Schuhsohlen und Fingerabdrücke in jener Nacht sichergestellt«, stellte Brian klar.

»Außerdem war uns nicht entgangen, wie du auf dem Schulhof mit deinen Freunden andauernd am Tuscheln bist«, fügte Melissa hinzu. »Wir wissen, dass du ein Geheimnis hütetest.«

Henry trat nach draußen und schloss die Tür. »Was wollt ihr für euer Schweigen?«

»Wir werden nicht schweigen, denn das Geld für die Turnhalle ist sehr wichtig und Diebstahl ist kein Kavaliersdelikt«, rügte Saskia. »Du hast zwei Möglichkeiten. Du kannst dich selber der Polizei oder dem Direktor stellen, oder **wir** werden dich melden.«

»Diebstahl?«, wiederholte Henry mit großen Augen und fuhr sich fahrig mit der Hand durch die blonden Locken. »Ihr

könnt mir alles vorwerfen, aber ich habe nichts gestohlen.«

»Ach nicht? Was hast du sonst mit deinen Freunden ausgeheckt?«, vergewisserte sich Brian und sah den großen Jungen über seine Brille hinweg kritisch an.

»Ich verkaufe Zigaretten«, flüsterte Henry und hielt sich gleich die Hand vor den Mund. »Wir treffen uns abends im Geisterhaus und rauchen eine Zigarette. Peter und Michael zahlen mir 1 Pfund pro Stück. Bitte sagt meinen Eltern nichts davon, sonst bekomme ich mächtigen Ärger. Ich werde auch sofort damit aufhören.«

»Das hättest du wohl gerne«, triumphierte Brian.

»Abgemacht«, sagte Melissa. »Wir werden nichts erzählen, aber du bist uns etwas schuldig.«

»Was?« Brian glaubte, sich verhöhnt zu haben. »Wieso ...?«

»Danke, Leute«, war Henry erleichtert. »Ich werde mich erkenntlich zeigen, wo immer ich nur kann.«

»Wieso lassen wir ihn damit durchkommen?«, verlangte Brian eine Erklärung.

»Das ist reine Taktik, Brian, vertrau uns«, antwortete Melissa selbstbewusst. »Sollte er uns reinlegen, wird er eine gehörige Abreibung bekommen.«

»Ich werde euch nicht reinlegen«, versicherte Henry und wirkte dabei sehr überzeugend. »Solltet ihr mich mal brauchen, werde ich zu Diensten sein. Das mit diesen blöden Zigaretten werde ich sein lassen, das war sowieso nur Angeberei von mir. Peter und Michael, die meine einzigen Kunden waren, werden es verstehen.«

Zufrieden setzten sich die drei Kinder auf ihre Fahrräder und fuhren davon. Nach einem Spaziergang am Hafen entlang fuhren sie nach Hause und verabschiedeten sich voneinander, als Brian in die Seitenstraße abbog, in der er wohnte.

Saskia und Melissa kamen gerade rechtzeitig zum Abendessen. Nach einer deftigen Mahlzeit bestehend aus Erbsen, Möhren, Kartoffeln und Gulasch, zogen sie sich in ihr Zimmer zurück, wo sie noch eine Weile Karten spielten, bevor sie sich schlafen legten.



10. Eine grandiose Falle

Am nächsten Tag holten Saskia und Melissa Brian zu Hause

ab, um mit ihm gemeinsam zur Schule zu fahren.

»Wir haben eine Idee«, teilte Saskia mit. »Wir wollen dem Dieb eine Falle stellen.«

»Wow. Eine richtige Falle? Wie soll das aussehen?«, interessierte sich Brian.

»Wir werden nach Schulschluss draußen herumerzählen, dass das Geld gefunden wurde«, erklärte Melissa. »Der Dieb wird in die Schule zurückgehen und nachsehen, ob das Geld noch im Versteck ist und wir werden ihm folgen.«

»Hey, das könnte funktionieren«, war Brian begeistert. »Aber alle sehen doch, dass die Polizei noch da ist und Türkontrollen durchführt?«

»Wir erzählen, die Polizei würde weitere Kontrollen durchführen, weil sie darauf hoffen, Hinweise auf den Täter zu finden«, erwiderte Saskia mit einem siegessicheren Lächeln auf den Lippen.



Nach Schulschluss war es endlich so weit. Brian, Melissa und Saskia passten Henry und seine Freunde im Flur ab.

»Wir brauchen eure Hilfe, Henry«, sprach Brian ihn an.

»Natürlich«, willigte der Junge ein. »Was gibt es denn?«

»Könntet ihr bitte allen sagen, man hätte das gestohlene Geld für die Turnhalle gefunden?«, fragte Melissa.

»Echt? Wurde das Geld gefunden?«, fragte Peter.

»Nein, wir haben einen Plan«, antwortete Saskia. »Falls sich jemand wundert, warum die Polizei noch an der Tür die Kontrollen durchführt, sagt einfach, die würden nach Hinweisen auf den Dieb suchen. Am besten ihr erzählt das draußen rum, damit es die Polizisten nicht hören können, da sonst die kleine Lüge auffliegen könnte.«

»Okay, das machen wir«, sicherte Michael zu.

Die drei Jungen eilten hinaus, sprachen draußen vor dem Schulgebäude sofort andere Schüler an und erzählten ihnen, man hätte das Geld gefunden. Die Nachricht verbreitete sich in Windeseile und man hörte viele Kinder jubeln. Die Polizisten, die zur Taschenkontrolle im Gebäude standen, bekamen das nicht mit.

Brian, Melissa und Saskia liefen nach oben in ihr Büro und lauschten aus dem Fenster.

»Oje, alle freuen sich natürlich, dass das Geld gefunden wurde und die Turnhalle saniert werden kann«, seufzte Saskia. »Hoffentlich wird unser Plan gelingen, sonst sind wir

geliefert.«

Alle Kinder, die das Gebäude verließen, bekamen die Nachricht mitgeteilt und schritten jubelnd vom Schulgelände, um sich auf den Nachhauseweg zu machen.

Melissa zuckte mit den Schultern. »Keine Menschenseele ist umgedreht und in die Schule zurückgelaufen, um zu sehen, ob das Geld noch im Versteck ist. Seltsam, nicht wahr? Somit kann es nur der Direktor oder jemand von den Lehrern gewesen sein.«

»Wenigstens wissen wir jetzt, dass die Schüler unschuldig sind«, sah Brian es positiv, als sie auf einmal hörten, wie ein Fenster zugeschlagen wurde.

»Das kam von oben«, rief Saskia. »Jemand hat die Kinder belauscht und scheint es auf einmal sehr eilig zu haben. Lasst uns raufgehen und nachsehen.«

Saskia und Melissa stürmten aus dem Büro und eilten zum Fahrstuhl. »Brian, komm endlich«, riefen sie.

Brian kam hinterher und schaffte es gerade noch in den Fahrstuhl, bevor sich die Tür schloss.

»Hast du dir wieder Schokoriegel eingesteckt, oder warum hat das so lange gedauert?«, hakte Saskia nach.

Brian schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe ...« Ein Stockwerk höher öffnete sich die Fahrstuhlür. Die Kids rannten durch den Flur, stürmten durch die Tür und kamen in ein leeres Klassenzimmer.

»Da ist niemand«, sagte Saskia enttäuscht.

»Seht mal«, wies Brian hin. »Da vorne steht eine Leiter unter der Lampe und da liegen LED-Lampen auf dem Lehrerpult.«

»Hausmeister Mister Jones«, riefen alle drei gleichzeitig.

»Er muss gerade bei der Arbeit gewesen sein, die Lampen auszutauschen, als er das Gerücht mit dem gefundenen Geld hörte«, vermutete Saskia. »Wo kann er sein?«

»Sehen wir im Keller nach, wo er sein Büro hat«, schlug Brian vor.

Die drei Kids eilten alle Stockwerke über die Treppen hinunter bis zum Kellergeschoss, wo der Hausmeister sein Büro hatte und sahen, wie Mister Jones gerade in dem Moment, als sie in den Flur abbogen, in die Turnhalle verschwand.

Vorsichtig näherten sie sich, öffneten die Tür einen Spalt weit und lugten hindurch. Mister Jones lief zu den Turnmatten, zog eine Matte aus dem Stapel, öffnete deren Reißverschluss und holte ein Päckchen heraus. Als er das Päckchen öffnete,

erkannten die Kinder die Geldscheine.

Hurtig schlugen sie die Tür zu und zogen mit aller Kraft daran.

»Wir haben ihn eingesperrt«, jubelte Brian. »Zwei von uns sollten die Tür zuhalten und einer sollte raufgehen und die Polizei rufen.«

»Hey, was soll das?«, rief der Hausmeister und kam zur Tür gerannt.

Er zog daran, und als sie sich nicht öffnen ließ, stemmte er seinen Fuß an die Wand und riss die Tür mit einem Ruck auf. Melissa fiel ihm direkt in die Arme. Er umklammerte sie fest und lief mit ihr einige Schritte rückwärts. »Los reinkommen! Du, mein Junge, wirst da vorne aus der Kiste die Springseile holen und die Mädchen fesseln«, befahl er Brian. »Danach werde ich **dich** fesseln.«

»Was haben Sie vor, Mister Jones«, fragte Brian mit dünner Stimme.

»Sobald ihr gefesselt seid, werde ich mein Geld nehmen und verschwinden«, teilte der Mann mit und lachte gehässig.

»Sie werden damit nicht durchkommen, weil an der Tür die Polizisten stehen und sie kontrollieren werden«, wies Saskia hin.

»Ich werde auf das Dach gehen, das Geld hinunter ins Gebüsch fallen lassen, dann ganz brav die Türkontrolle dieser dummen Bullen über mich ergehen lassen und zur Tür hinausspazieren. Draußen werde ich mir dann das Geld aus dem Gebüsch holen und verduften, während ihr hier schön gefesselt warten werdet, bis euch jemand findet«, verriet der Hausmeister seinen Plan.

»Der Plan klingt gut, aber dazu wird es leider nicht kommen«, zischte Melissa und rammte dem Mann ihren Ellenbogen in den Bauch, worauf er augenblicklich von ihr abließ und sich stöhnend den Bauch hielt.

Die Kinder rannten aus der Turnhalle und schlugen erneut die Tür zu. Wieder versuchte der Hausmeister, die Tür aufzuziehen. Saskia, Melissa und Brian zogen mit aller Kraft und fingen zu zittern an.

»Wir werden es nicht schaffen, er ist zu stark«, bedauerte Brian.

»Auf drei lassen wir die Tür los«, flüsterte Saskia.

»Wir lassen los?«, wunderte sich Brian. »Aber ...«

»Ja, wir lassen los«, sagte auch Melissa. »Vertrau uns einfach, Brian.«

Saskia zählte langsam auf drei, dann ließen sie die Tür los, die dem Hausmeister mit voller Wucht an den Kopf knallte. Der Mann verdrehte die Augen und sackte zu Boden.

»Das war genial«, rief Brian triumphierend. »Er hat sich selbst mit der Tür k. o. geschlagen.«

»Holt euch die Springseile«, befahl Saskia. »Wir werden ihn fesseln, bevor er wieder zu sich kommt.«

Die Kinder eilten zum Kasten, holten sich die Springseile und fesselten den Hausmeister damit an Händen und Füßen. Das Geldbündel legten sie malerisch daneben.

Während Brian und Melissa den Mann bewachten, eilte Saskia nach oben und rief die Polizisten, welche die Tür bewachten. Kurz danach kamen sie runter und waren verduzt, als sie den Hausmeister gefesselt und samt seinem Diebesgut in der Turnhalle vorfanden.

Mister Jones war inzwischen wieder bei Bewusstsein. »Ich habe nichts getan«, stritt er alles ab. »Durch Zufall hatte ich das gestohlene Geld gefunden, als mich diese Kinder dabei gesehen und eingesperrt hatten. Ich habe mit dem Diebstahl gar nichts zu tun und wollte das Geld gerade abgeben. Diese Kinder sind gefährlich und müssten von der Schule geworfen werden.«

Triumphierend hielt Brian das Diktiergerät hoch. »Die Aufnahme wird wohl alles beweisen.«

»Ach deshalb bist du nicht sofort gekommen, als wir zum Fahrstuhl gelaufen sind«, sagte Melissa.

»Du bist echt gut, Brian«, lobte Saskia.

»Ja, ich hatte mir das Aufnahmegerät geschnappt und nichts zu essen eingepackt, wie ihr dachtet«, sagte Brian und schaltete das Diktiergerät ein, worauf die Stimme des Hausmeisters zu hören war.

»Ich werde auf das Dach gehen, das Geld hinunter ins Gebüsch fallen lassen, dann ganz brav die Türkontrolle dieser dummen Bullen über mich ergehen lassen und zur Tür hinausspazieren. Draußen werde ich mir dann das Geld aus dem Gebüsch holen und verduften, während ihr hier schön gefesselt warten werdet, bis euch jemand findet.«

Plötzlich kamen aus dem Gerät seltsame Geräusche.

»Meine Güte, was ist das?«, erschrak einer der Polizisten.
»Das klingt, als würde jemand mit Gummistiefel durch knöchelhohen Matsch laufen. Was passierte da gerade?«

»Das mit dem Geräusch war ich nicht«, wehrte sich der Hausmeister.

»Bist du endlich fertig?«, erklang Saskias Stimme vom Diktiergerät. »Dein Geschmatze ist ja nicht zum Aushalten.«

»Äh, das ist nichts«, rief Brian und machte das Diktiergerät aus. »Das war im Geisterhaus, als ich Hunger bekommen hatte.«

»Im Geisterhaus?«, wiederholte der andere Beamte skeptisch.

»Ja, hatten sie denn nicht dieses unheimliche Schmatzen von Brian gehört?«, scherzte Saskia, worauf alle lachten.

Während der Hausmeister in Handschellen aus dem Schulgebäude geführt wurde, standen alle Lehrer da und schüttelten fassungslos die Köpfe.

Misses Rutherford wandte sich an die Kinder. »Das habt ihr echt gut gemacht. Dank euch können wir die Turnhalle sanieren lassen.«

Die anderen Lehrer samt dem Direktor gaben den drei Kindern für ihre gute Detektivarbeit einen gewaltigen Applaus.



11. Eine gerechte Strafe

Die Nachricht über den Hausmeister, der das Geld gestohlen hatte, verbreitete sich in der gesamten Stadt in den nächsten Tagen wie ein Lauffeuer. Alle warteten gespannt auf die neue Ausgabe der Schülerzeitung, in der ein ausführlicher Artikel über den Fall drinstehen sollte. Brian, Melissa und Saskia berichteten ausführlich darüber und erwähnten sogar, wie Henry mit seinen Freunden ihre Ermittlungen unterstützt hatten, und erwähnten, wie sehr Ronny ihnen mit seiner Namensliste geholfen hatte.

Brians Eltern waren stolz auf ihren Jungen und fanden es nicht gefährlich, weil er ja mit Saskia und Melissa ermittelt hatte, die erfahrene Detektivinnen waren, wie Brian seinen Eltern stolz mitgeteilt hatte.

Saskias und Melissas Eltern jedoch waren gar nicht so begeistert davon, dass ihre Mädchen heimlich als Detektivinnen tätig waren, was sie ihnen auch unmissverständlich zu verstehen gaben.

»Ihr müsst uns versprechen, dass ihr nie mehr als Detektivinnen tätig sein werdet«, verlangte der Vater.

Melissa sah Saskia fragend an. »Wir können es dir versprechen, Dad, wenn du uns versprechen kannst, dass wir

künftig mit keinen kriminellen Taten mehr zu tun haben müssen.«

»Das können wir nicht versprechen«, stammelte die Mutter.
»Kriminelle kann es immer und überall geben.«

»Aus diesem Grund braucht es gute Detektive, die denen das Handwerk legen«, erwiderte Saskia mit einem verschmitzten Lächeln.

»Wir wollen nicht, dass ihr Detektivinnen seid«, sagte Mister Harris mit Nachdruck.

»Wir wollen es ebenso wenig«, gestand Saskia, worauf die Eltern zufrieden nickten.

»Aber wir müssen!«, riefen Saskia und Melissa wie im Chor, wofür die Eltern nur ein Kopfschütteln übrig hatten.

Brian war sehr stolz darauf, als Moderator der Schülerzeitung mit Saskia und Melissa zu arbeiten und freute sich bereits auf den nächsten großen Fall, den sie gemeinsam lösen werden.

Ronny hatte es tatsächlich unterlassen, seinen Mitschülern dumme Streiche zu spielen. Viel lieber erzählte er Witze, mit denen er die Klasse zum Lachen brachte.

Die Sanierungsarbeiten an der Turnhalle wurden umgehend gestartet, und bis die Prüfer von der Gebäudesicherheit

kamen, war alles in Ordnung, wodurch die Turnhalle für sicher befunden und freigegeben wurde.

Der Hausmeister hatte tatsächlich im Büro der Schülerzeitung das Chaos hinterlassen, weil er mitbekommen hatte, dass die Kinder über den Diebstahl recherchierten. Die aus dem Büro gestohlenen Papiere der Schülerzeitung wurden in der Turnhalle gefunden. Aufgrund des Diebstahls wurde selbstverständlich sofort entlassen und bekam einige Jahre Gefängnis. Nur wenige Tage nach diesem Vorfall wurde ein neuer Hausmeister eingestellt.



12. Der Geist im Geisterhaus

»Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser«, sagte Melissa, als sie abends in der Dunkelheit mit Saskia und Brian im verwilderten Garten des Geisterhauses stand.

»Lasst uns nachsehen, ob Henry sein Wort gehalten hat und sich wirklich nicht mehr zum Verkauf und Rauchen von Zigaretten hier mit seinen Freunden trifft.«

Unzählige Sterne prangten am Nachthimmel, Grillen zirpten und der Ruf eines Kauzes zerriss die Stille der Nacht. Die drei Kids versteckten ihre Fahrräder hinter den Büschen und schlichen sich im Schein ihrer Taschenlampen zum Haus. Sie passierten die quietschende, marode Tür, schritten die knarrenden Stufen hinauf und gingen ins Schlafzimmer.

»Okay, es ist niemand da, Henry hat sein Versprechen gehalten«, sagte Saskia erleichtert. »Da bin ich echt froh.«

Doch auf einmal hörten sie unten ein quietschendes Geräusch, starrten sich schockiert an und löschten sofort ihre Taschenlampen.

»Das war die Haustür, da ist jemand ins Haus gekommen«, flüsterte Brian aufgeregt.

Sie schlichen sich im Schutze der Dunkelheit zur Treppe, schritten ein paar Stufen hinab und sahen einen Schatten an der Tür. Wie auf Kommando machten sie gleichzeitig ihre Taschenlampen an und beleuchteten das Zielobjekt, worauf ihnen ein Schrei entfuhr, als sie den weißhaarigen Mann erblickten, der sie mit großen Augen anstarrte.

»Der Geist«, schrie Brian mit gellender Stimme.

»Hey, Kinder«, rief der Mann ihnen zu. »Was soll das? Nehmt gefälligst eure Taschenlampen aus meinem Gesicht. Ich

bin gewiss kein Geist.«

»Ja, wie ein Geist hört sich das nicht an«, bemerkte Saskia.

»Wer sind Sie und was machen Sie hier?«

»Ich bin Mister Smith und schaue in meinem Briefkasten nach Post«, erklärte der Herr.

»Ach ja? Mister Smith ist vor ungefähr drei Jahren verschwunden, hier gibt es schon lange keine Post mehr«, sagte Melissa misstrauisch.

»**Ich** bin Mister Smith und bin vor drei Jahren zu meinem Sohn an die Ostküste gezogen, um näher bei meinen Enkelkindern zu sein«, erklärte der Mann. »Manche Firmen begreifen einfach nicht, dass sich meine Adresse geändert hat, und schicken immer wieder die Post hierher. Einen Nachsendeantrag auf Lebenszeit zu erstellen, wäre mir zu teuer und deshalb komme ich ab und zu hierher und schaue nach der Post.«

»Dann hat sich das mit dem Geisterhaus wohl erledigt«, lachte Melissa.

»Geisterhaus?«, wiederholte der Mann. »Was hat das zu bedeuten und was habt ihr eigentlich in meinem Haus zu suchen?«

Die Kids erzählten ihm die Gerüchte, die über sein Haus in

der Schule kursierten, worüber er sich sehr amüsierte.

»Hiermit wäre die Sache mit dem Geisterhaus restlos geklärt«, sagte Saskia triumphierend, als sie sich mit ihren Rädern auf den Nachhauseweg machten. »Das gibt ein schöner neuer Artikel für die Schülerzeitung.«

»Exakt«, stimmte Melissa ihrer Schwester zu. »Seit wir in Plymouth sind, konnten wir einige Dinge klären.«

»Ihr solltet echt wieder als Detektivinnen arbeiten«, bat Brian. »Die Abenteuer mit euch haben riesigen Spaß gemacht, obwohl sie manchmal beängstigend waren.«

»Es ist aber nicht mehr so, wie es früher war«, meinte Melissa. »Es ist sogar besser.«

»Echt? Wieso? Liegt es an der Schule oder an der Stadt?«, hakte Brian nach.

»Es liegt an dir, Brian«, antworteten Saskia und Melissa wie aus einem Munde, worauf Brian sehr stolz war.

»ENDE«

Impressum

Heike Noll, An der Hard 1, 76887 Blankenborn, Mail:
heikenoll@hotmail.com